



EDITORIALS	3
HMT AKTUELL	
„Leipzig!!! ... Here I am!!“ – Die HMT erwirbt in London 57 autographe Briefe der Komponistin und Alumna des Konservatoriums Ethel Smyth	4
Kinderstimm- und Gesangschor – Kooperationsvertrag zwischen HMT und Grundschule forum thomanum am 27. Januar 2014 unterzeichnet	8
So ein Theater! – Musiktheater mit Grundschulkindern des forum thomanums. Beispiele aus der Praxis	10
Mit Beethoven und Schumann zum Erfolg – Hee Jae Kim gewann zweites Auswahlvorspiel der Elfrun-Gabriel-Stiftung	11
Von Bach bis Schönberg – HMT gab bislang vier CDs und eine DVD heraus	12
Neues Schauspielstudio in Köln – Das Schauspielinstitut HANS OTTO bewegt sich weiter	14
Abschied nehmen – Offener Brief eines Absolventen des Schauspielinstituts	16
Versteigerung beim Neujahrsempfang des Rektors brachte 334,40 Euro	18
Musikgeschichten(n) III: Der Deutsche Verlag für Musik und das Ministerium für Kultur der DDR in den 1960er und 1970er Jahren: Schlaglichter auf ein kompliziertes Verhältnis (Teil 1)	21
Vergessene Jubiläen IX: Diese Spätromantikerin muss wiederentdeckt werden – Zum 50. Todestag von Rosy Geiger-Kullmann (1886-1964)	25
Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen im Internetportal Two TICKETS	27
Die Anekdote: Der Einsichtige	28
ALUMNI-NACHRICHTEN	
Was macht eigentlich ... Frank Zimpel (Absolvent des Kirchenmusikalischen Instituts)?	30
Das Leben ist (k)ein Wunschkonzert – Das Calmus Ensemble feiert sein 15-jähriges Bestehen	33
Was macht eigentlich ... Holger Engelhardt (Absolvent Fach Violine)? oder Der Musiker montag – monatlich up to date im „Plan B“	34
Alumna aus dem 19. Jahrhundert: „Eine der strebsamsten Damen, welche je das Konservatorium besuchten“. Lily Obenaus – die Mutter Wolfgang Graesers	36
BERICHTE	
DEZEMBER: Turbulenz im Hotel am Wolfgangsee – Studioproduktion: Ralph Benatzky <i>Im weißen Rössl</i>	38
JANUAR: Jährlicher Lortzing-Wettbewerb zum 13. Mal an der HMT – Gewinner Diogo Mendes: „Danach fühlte ich mich auch ein bisschen erlöst“	40
FEBRUAR: Konzert der Bayreuth-Stipendiaten im Kammermusiksaal – „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in Liebe ...“	41
FEBRUAR: Fröhlich durch den Raum gesungen – Kreativer Umgang mit Sprache, Klang und Stimme. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme	42
MÄRZ: Zu Besuch bei der klebrigen Goldenen Gans. Märchenaufführung der Schauspielstudenten am 18. März im Dittrichring – ein Fotobericht	44
MÄRZ: Hochschulübergreifendes Seminar „Neue Musik – Gestalten Erfahren Verstehen“ für Schulmusik-Studierende aus allen Musikhochschulen Deutschlands in Leipzig	48
MÄRZ: „Das Potenzial künstlerischer Lehre. Zur ästhetischen Bildung aus hochschuldidaktischer Perspektive“ – Bericht von einer Tagung an der HMT	52
MÄRZ: Strukturen und Erlebnisse im Goldenen Schnitt – HMT-Geburtstagskonzert zum 80. Geburtstag von Altmagnifizienz und Kompositionsprofessor Siegfried Thiele	54

APRIL: <i>Viva la ciaccona!</i> – Weiteres Konzert der Reihe „Bach in der Box“ mit der Bekanntgabe zweier neuer Stipendiaten	57
APRIL: Songtexte-Schreiben-Lernen mit Edith Jeske	58
APRIL: Repräsentativer Überblick und mehr. III. Karg-Elert-Festtage	59
APRIL: „Nach Moskau!“ – 60 Minuten Tschechow. Abschlussvorspiel des Schauspielerischen Grundlagenseminars in der FR Gesang	60
MAI: In Offizielles – Das Theaterfest 2014	61
MÄRZ-MAI: Symposien und Workshops am Institut für Musikwissenschaft	62

BERICHTE AUSSERHALB

Köstlichste Früchte aus Bachscher Musik– Jazziges mit großer Orgel in Moldawien	63
Zwischen Theodor-Heuss-Medaille und Forensischer Klinik – Spannungsbogen und „emotionaler Spagat“ – Der HMT-Studierende fördernde Verein YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW (LMN) im Jahr 2014	64
Französische Liedklasse ... in Riga!	65

AUS DEM FREUNDESKREIS

NOTIZEN

PERSONALIA

Neu an der HMT	72
Berufung	73
Jubiläum	73
Nachruf	74

VORSCHAU

JUNI/JULI: Dieter Gring: <i>Der Meisterdieb – Von Gaun’ern & Gangst’ern</i> – 32. Sommertheater im Innenhof der Museen im Grassi	75
JULI: Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig zum zweiten Mal	76
SEPTEMBER: Vogler Quartett spielt Haydn, Schulhoff und Mendelssohn zu den Mendelssohn-Festtagen am 17. September im Großen Saal der HMT	76

BEILAGE – Die Fachrichtung Alte Musik

Vorwort	1
Das Kollegium der Fachrichtung Alte Musik	2
„Der Gamben-Unterricht öffnete das Tor“ – Die Anfänge der Fachrichtung Alte Musik – Ein Interview mit Gründungsvater Prof. Siegfried Pank	6
„Wir sind ein Top-Institut in Deutschland und Europa“ – Prof. Tobias Schade im Interview zum aktuellen Stand der Fachrichtung	11
Opernprojekte unter der Leitung von Prof. Susanne Scholz	16
<i>La Semiramide Riconosciuta</i> : Ein beglückendes Wiedersehen nach 268 Jahren – HMT und Gäste der Kunstuniversität Graz begeistern mit Oper von Johann Adolph Hasse	19
Wenn ein Steinwurf die Hochzeit sprengt – Studierende brachten Händels <i>Aci, Galatea e Polifemo</i> im Gohliser Schlösschen zur szenischen Aufführung	24
Vom Zinkduell bis zu liturgischer Improvisation – Das Leipziger Improvisationsfestival für Alte Musik	25
VORSCHAU: 16. Alte Musik Fest am 27./28. Juni 2014 im Museum für Musikinstrumente	26



Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser!

In jedem Semester passieren viele spannende Ereignisse erst nach Redaktionsschluss des MT-JOURNALS. Es bleibt uns nur, ein halbes Jahr später darüber zu berichten, zu einem Zeitpunkt also, wo die unmittelbaren Eindrücke bereits verflogen sind.

Dazu gehörte im Sommersemester 2014 u.a. die „Doppel-aufführung“ von Lortzings *Der Wildschütz*. Da ich das Privileg habe, dieses Grußwort wenige Tage nach dem eigentlichen Redaktionsschluss zu verfassen, kann ich so viel verraten: Unter der Gesamtleitung von Prof. Matthias Oldag (Regie) und Matthias Foremny (Musik) gestalteten zwei komplett verschiedene Besetzungen („A“ und „B“) auf der Bühne und im Orchestergraben insgesamt sechs fulminante Abende.

Neben dem großen künstlerischen Erfolg konnten wir uns auch über einen kleinen finanziellen Meilenstein freuen. Anlässlich eines besonderen Empfanges am Rande der „A“-Premiere gelang es der Hochschule, erstmals ausreichende private Spenden zu akquirieren, um alle für ihre Studierenden im kommenden Jahr vorgesehenen „Deutschlandstipendien“ gegenfinanzieren zu können. Diese privaten Spendenmittel werden durch die Bundesrepublik Deutschland zu 100 % aufgestockt, damit wir im Studienjahr 2014/15 ins-

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein besonderes Ereignis des zu Ende gehenden Sommersemesters war der Erwerb von 57 autographen Briefen der Komponistin, Frauenrechtlerin und Alumna des Konservatoriums Ethel Smyth, die nach mehrtägiger Reise am 28. Juli 1877 in Leipzig zum Studium eintraf. In die zeitliche Nähe zum 70. Todestag der Engländerin am 8. Mai 2014 fiel das Angebot eines Londoner Antiquariates, Briefe aus Smyths Leipziger Jahren zu erwerben. Finanziell wurde der Ankauf mit Briefpatenschaften geschultert, wobei zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses MT-JOURNALS alle 57 möglichen Patenschaften vergeben waren (lesen Sie dazu näher auf Seite 4).

Ein anderes wichtiges Ereignis stellte die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zwischen der Grundschule forum thomanum und der Hochschule am 27. Januar dar, womit das so wichtige Gebiet der Kinderstimmbildung noch fester zwischen beiden Institutionen verankert wurde (s. S. 8).

Auch berichten wir über das neue Studio in Köln, das die Schauspielstudierenden ab Herbst nutzen können (s.S. 14) oder über vier CDs und eine DVD, die die HMT bislang herausgab (s.S. 12).

Die Rubrik „Berichte“ befasst sich in dieser Ausgabe rückblickend mit den Aufführungen vom *Weißten Rössl* im Dezember 2013, mit der Märchenaufführung *Die Goldene Gans*

gesamt 14 besonders begabte Studierende mit monatlich 300 Euro unterstützen können.

Der Aufbau eines Stipendienwesens an der HMT lag mir in den vergangenen Jahren sehr am Herzen. Die 12 Jahresstipendien der AD INFINITUM FOUNDATION und des DAAD für Studierende der Fachrichtungen Musik mit einem instrumentalen oder vokalen Hauptfach waren ein sehr wichtiger Anfang und bilden nach wie vor das Fundament für unsere weiteren Bestrebungen. Ich freue mich aber ungemein, dass wir nun allen Studierenden – unabhängig vom Studienfach – die Möglichkeit anbieten können, sich für eine nennenswerte Anzahl an Jahresstipendien bewerben zu können.

Detaillierte Informationen zu den geförderten Studierenden, den großzügigen Stipendiengeberinnen und Stipendiengebern sowie zu der Weiterentwicklung des Förderprogramms der HMT folgen in der kommenden Ausgabe des MT-JOURNALS.

Zunächst aber wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihr Prof. Robert Ehrlich
– Rektor –

vom Schauspielinstitut oder dem Festkonzert anlässlich des 80. Geburtstages von Altmagnifizenz und Kompositionsprofessor Siegfried Thiele – beides im März 2014.

Schon mehrere MT-JOURNAL-Ausgaben liegt es zurück, dass eine gesamte Fachrichtung in der Beilage vorgestellt wurde. In Farbe widmet sich dieses Heft sehr umfassend der „Alten Musik“. Interviews mit Gründungsvater Prof. Siegfried Pank und Studiendekan Prof. Tobias Schade geben ebenso interessante Einblicke wie eine Übersicht zu den bisherigen Opernprojekten der Fachrichtung. Impressionen von *La Semiramide Riconosciuta* (Johann Adolph Hasse), einer Oper, die im April in Leipzig und kurze Zeit später auch in Graz sehr erfolgreich aufgeführt wurde, schließen sich an.

Eine Vorschau zum Alte Musik Fest gibt schließlich einen Ausblick auf Veranstaltungen Ende Juni.

Die Operaufführung *Der Wildschütz* von Albert Lortzing lag schon nach dem Redaktionsschluss und wird im nächsten MT-JOURNAL ausführlich besprochen.

Ich wünsche Ihnen bereits jetzt eine erholsame Sommerpause und natürlich wie immer viel Erkenntnisgewinn und Freude beim Lesen!

Ihre Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger



„LEIPZIG!!! ... Here I am!!“

Die HMT erwirbt 57 autographe Briefe der Komponistin, Frauenrechtlerin und Alumna des Konservatoriums ETHEL SMYTH (1858-1944). Der Kauf konnte durch eine erfolgreiche Patenschaftsaktion realisiert werden: Über 50 Personen und Gruppen spendeten zugunsten eines oder mehrerer Briefe.

Mit großer Begeisterung – „LEIPZIG!!! ... Here I am!!“ – meldet die englische Musikstudentin Ethel Smyth in einem Brief an ihre Mutter vom 28. Juli 1877, dass sie nach mehrtägiger Reise in Leipzig eingetroffen sei. Damit geht endlich, nach langem Widerstand der Eltern, ihr Wunsch in Erfüllung, am hiesigen Konservatorium ein Studium aufzunehmen.

Ethel Smyth verbrachte knapp fünf Jahre in Leipzig, die ihr später als die glücklichsten ihres Lebens galten. Sie nahm ausgiebig am reichen Kulturleben der Stadt teil, verkehrte wie selbstverständlich in den besten gesellschaftlichen Kreisen, pflegte Freundschaften zu den Familien Herzogenberg, Brockhaus, Taubnitz oder zu Lili Wach, der Tochter Felix Mendelssohn Bartholdys, lernte Berühmtheiten wie Clara Schumann, Edvard Grieg und Johannes Brahms persönlich kennen. Trotz aller Begeisterung für den etablierten Kulturbetrieb hatte sie stets eine kritische Sicht gerade auf dort gepflegte Rollenverteilun-

gen, die sie für sich nicht akzeptierte.

In die zeitliche Nähe zum 70. Todestag von Ethel Smyth fiel das Angebot eines Londoner Antiquariates, 57 autographe Briefe der Komponistin zu erwerben. Die Briefe stammen aus Smyths Leipziger Jahren und sind größtenteils an ihre Mutter adressiert. In ihnen berichtet sie vom Leben in Leipzig, von ihren vielfältigen Bekanntschaften, ihrem musikalischen Schaffen, ihren Studien am Konservatorium.

Die HMT entschied sich für den Kauf der Briefe, nachdem das Konzept zur Finanzierung einen überraschenden wie vielversprechenden Zuspruch fand: Dem Aufruf, für 150 Euro eine symbolische Patenschaft über einen Brief zu übernehmen, folgten über 50 Einzelpersonen und Gruppen aus ganz Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz. Schließlich konnten alle 57 Patenschaften vergeben werden.

Die Bereitschaft zur Patenschaft kann als Ausdruck eines bestehenden oder neuen Interesses an Ethel Smyth

verstanden werden – als Komponistin, als Frauenrechtlerin, als Autorin, als Gefährtin, als „Leipzigerin“ des späten 19. Jahrhunderts.

Dieses Engagement ermöglichte der HMT den Erwerb eines wichtigen Zeitzeugnisses, das für die Kultur- und Stadtgeschichte der Musikstadt Leipzig von herausragendem Wert ist und nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Am 8. Mai 2014, zum 70. Todestag von Ethel Smyth, konnten die Briefe im Rahmen einer sehr gut besuchten Veranstaltung erstmals öffentlich präsentiert werden. Studierende der Fachrichtung Dramaturgie und des Schauspielinstituts HANS OTTO vermittelten mit zum Teil szenisch unterstützten Texten aus Smyths Autobiographie und Passagen aus den neu erworbenen Briefen ein lebendiges Bild ihrer Persönlichkeit und ihrer Leipziger Eindrücke. Musikstudierende boten Lieder und instrumentale Kammermusik der Komponistin dar.



FOTO UND ABB.: HMT

BIOGRAFISCHE NOTIZ

Ethel Smyth wurde 1858 als Tochter eines Generalmajors in Sidcup nahe London geboren. Allen Erwartungen ihres Umfelds zum Trotz entschied sie sich gegen eine Heirat und ein etabliertes gesellschaftliches Leben und verfolgte stattdessen die Laufbahn einer Komponistin – ein Weg, auf dem sie über Jahrzehnte mit Vorurteilen und Benachteiligungen konfrontiert wurde. Sie legte unter anderem zahlreiche Lieder und Kammermusikwerke, eine Messe sowie sechs Opern vor, die zum Teil in Deutschland uraufgeführt und veröffentlicht wurden.

In den Jahren 1911 bis 1913 engagierte sich Ethel Smyth aktiv in der britischen Frauenrechtsbewegung. Aus dieser Zeit stammt ihr berühmter *March of the Women*. Nach Ausschreitungen wurde sie verhaftet und verbrachte einige Zeit im Gefängnis. Später erhielt sie von George V. den Titel einer „Dame Commander of The Order of the British Empire“. Drei britische Universitäten verliehen ihr die Ehren doktorwürde. Smyth starb am 8. Mai 1944 in Woking (Surrey).

Ethel Smyth from
London 28.7.1877

Eigenhändiger
Eintrag in das
Inskriptions-
register des Kon-
servatoriums

1 Brief von
Ethel Smyth
zur Ankunft in
Leipzig vom
28. Juli 1877

2 Brief von Ethel
Smyth zur Leip-
ziger Mode vom
9. September
1877

LEIPZIG!!

My darling Mother! all ideas of
are flown & I am mentally
ballowing in one thought &
one only. i.e. "Here I am"!!
And I have only just begun
realise that fact - for now
we made a brave resolution
and left Rotterdam at
4 p.m. yesterday travelling
straight through to this
place which we reached
at 8.30 this morning! A
good long spell of it! but
we both slept like tops -

old felt, only old Photography - but
the mirror was so good as to be
to find it! I told him he had never
seen me with my hair down that that
made all the difference!! - Here are two
or three things in the Germans that I w-
fairer alter! As regards men that they
smoke the vilest cigars & speculate
so recklessly! As regards the women -
they have got it into their heads that
the fashionable thing & chic thing
is to scratch all their hair up
on the "head of the head" I used to talk
so much about - then plant a very
fly away hat on the extreme back
of the neck - the result is something
like this - not satisfactory -
for w- scream at the
fashions & the too exquisite
at something very
killing - particularly in the theatre.
As regards both sexes - I w- audience
& impress upon them that is possibly
to walk in the town without being



Öffentliche
Ausstellung einiger
Briefe von
Ethel Smyth am
8. Mai 2014

**Ein herzliches Dankeschön gilt allen
Patinnen und Paten für ihr Engagement:**

*Die Reihenfolge entspricht der Brief-
nummerierung. Einige Personen haben
mehrere Patenschaften übernommen.*

Prof. Monika Harms (Hamburg)
Dr. Karl Wilhelm Geck (Dresden)
Jens Prade (Buchbinderei Prade, Leipzig)
Dr. Maria Wersig (Berlin)
Dr. Anja Morgenstern (Salzburg)
Andrea und Maike Arnemann (Hamburg)
Team des Gleichstellungsbereiches
der HMT Leipzig
Prof. Dr. Constanze Rora (Leipzig)
Pavel B. Jiracek (Berlin)
Dr. Joachim Draheim (Karlsruhe)
Prof. Martin Kürschner (Leipzig)
Susanne Wosnitzka (Augsburg)
Sibylle Höhnk (Leipzig)
Dres. Helga und Heinz Wiermann (Ratingen)
Annette Wolff (München)
Soroptimist International Club Leipzig
Archiv FRAU UND MUSIK (Frankfurt am Main)
Gleichstellungskommission der
TU Chemnitz
Dr. Wulff Aengevelt (Düsseldorf)

KS Prof. Regina Werner-Dietrich (Leipzig)
Dr. Bernd Wiechert (Berlin)
musica femina münchen e.V.
Dr. Klaus Wiermann (Essen)
Prof. Gudrun Franke (Leipzig)
Prof. Dr. Kornelia Richter (Leipzig)
Prof. Dr. Eva Rieger (Vaduz)
Ines Pampel, Christine Sawatzki,
Dr. Andrea Hartmann, Cornelia von
Ardenne, Wolfgang Ritschel (Dresden)
und Dr. Peter Horton (London)
Andrea Wiesli (Zürich) und
Christoph Jakobi (St. Ingbert)
Christiane Pütz (Essen)
Christian Schruff (Berlin)
Dr. Christina Siegfried (Halle)
Prof. Dr. Werner Schneider (Leipzig)
Harald Ulf Janert und Thomas Kalk
(Düsseldorf)
Dr. Ralf Wehner (Leipzig)
Solvej Donadel, Birgit Spörl, Nicole Waitz,
Dr. Thekla Kluttig, Dr. Mirjam Gerber,
PD Dr. Stefan Keym (Leipzig)
Prof. Dr. Marianne Betz (Leipzig)
Susanne Neitemeier (Leipzig)
Team von Bibliothek und Archiv der
HMT Leipzig
Prof. Dr. Susanne Schötz (Dresden)

Dr. Annegret Rosenmüller (Leipzig)
Koordinierungsstelle zur Förderung
der Chancengleichheit an sächsischen
Universitäten und Hochschulen
Internationale Herzogenberg-Gesellschaft
Heiden
Prof. Dr. Konrad Klek (Erlangen)
Noëlle Gruebler (Winterthur) und
Christoph Jakobi (St. Ingbert)
Bundeskonzferenz der Frauen- und Gleich-
stellungsbeauftragten an Hochschulen –
Kommission künstlerische und künstlerisch-
wissenschaftliche Hochschulen
amarcord (Leipzig)
Musikwissenschaftliches Institut
der HMT Leipzig
Ingrid Hacker (Bayreuth)
Calmus Ensemble (Leipzig)
Bettina Marquardt (Berlin)
Internationale Ethel-Smyth-Gesellschaft
(Detmold)
Regenbogenchor München e.V.
Laura Borgwardt (Dresden),
Dr. Ute Fries (Leipzig)
Marleen Hoffmann (Paderborn)

Stand: 30. Mai 2014



1 Bibliotheks-
leiterin
Dr. Barbara
Wiermann
erläutert Inhalte
und Herkunft
der erstmals
öffentlich präsen-
tierten Briefe



FOTOS: KS



2–4
Veranstaltung zum
70. Todestag von
Ethel Smyth
mit szenischer Le-
sung sowie Liedern
und Kammermusik
der Komponistin

HMT-BIBLIOTHEK IN EIGENER SACHE

Während unsere Bestände, wachsende Ausleihzahlen, die Inhalte und Funktionen des MT-Katalogs und so spannende Projekte wie der Erwerb der Ethel-Smyth-Briefe unserer Bibliothek nationale und internationale Aufmerksamkeit verschaffen, müssen wir eine erhebliche Einschränkung unseres lokalen Services bekanntgeben:

Aufgrund eklatanten Platzmangels sahen wir uns gezwungen, verschiedene Bibliotheksbestände aus dem Freihandbereich (Galerie) in ein Magazin umzustellen. Da aber auch die in der Grassistraße 8 bestehenden Magazinräume nicht mehr ausreichten, mussten wir zusätzlich auf ein Außenma-

gazin in der Beethovenstraße ausweichen. Das bedeutet, dass Bücher aus den Signaturen 1-9 000 sowie alle Bühnen- und Übersetzungsmanuskripte nicht mehr sofort zugänglich sind.

Bitte machen Sie von der Möglichkeit Gebrauch, die magazinierten Titel über den Katalog schon von zu Hause aus zu bestellen. Die Bücher liegen dann am nächsten Öffnungstag ab 11 Uhr im Ausleihbereich für Sie bereit.

Wir bitten um Verständnis für diesen Schritt. Nur so haben wir die Möglichkeit, weitere Neuerwerbungen in den Bibliotheksbestand aufzunehmen.



Kinderstimm- bildung noch fester verankert

Kooperationsvertrag zwischen HMT und Grundschule forum thomanum am 27. Januar 2014 unterzeichnet

2010 wurde die Grundschule forum thomanum auf Vorschlag der Stadt Leipzig in freier Trägerschaft zur Ausbildung des Nachwuchses des Thomanerchores gegründet. Die Schule erfreut sich einer jährlich steigenden Nachfrage und wird in Zukunft ca. 200 Schülerinnen und Schülern eine Bildungsstätte sein, die geprägt ist von einem musikalischen Profil, die mit Englisch und Italienisch sprachlich orientiert ist und christliche Werte vermittelt. Die Schule führt damit die musikalische, sprachliche und christliche Ausrichtung der Kindertagesstätte forum thomanum fort und bereitet den Übergang zum Gymnasium und Thomanerchor vor.

Noch ist die Grundschule in einem Interim in Gohlis untergebracht, aber nach Aussagen des Geschäftsführers Rolf Ahrendt von der forum thomanum GmbH wird die Einrichtung zum Schuljahr 2015/16 in einen Neubau auf dem Bildungscampus in der Sebastian-Bach-Straße einziehen.

Am 27. Januar 2014 kam es zur feierlichen Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zwischen der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY und der Grundschule forum thomanum.

Die Schülerinnen und Schüler umrahmten unter Leitung von Matthias Schubotz mit erfrischendem Chorgesang die Veranstaltung. Viele Gäste waren gekommen, Thomaskantor Georg

Christoph Biller sandte ein Grußwort (siehe S. 9), Pfarrerin Britta Taddiken vertrat die Gemeinde von St. Thomas. Zu unserer Freude wurde die Kooperation besonders von der Presse wahrgenommen, und noch am gleichen Abend sendete der SACHSENSPIEGEL des MDR-Fernsehens einen kurzen Beitrag mit Impressionen und Interviews unserer drei Studentinnen Anne Sophie Draeger, Jasmin Jablonski und Leevke Hambach, die zur Zeit in der Kinderstimm- und Jugendstimm-Unterrichtsstelle arbeiten, sowie mit Statements von HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich.

Während des Festaktes äußerte Schulleiterin Annette Hofmeister ihre Freude über die Zusammenarbeit, und Prof. Robert Ehrlich verwies auf die lange Tradition, die die Kinderstimm-

bildung an unserer Hochschule hat. Er bestärkte nochmals die Idee, gerade diese an einer Institution mit einem so außergewöhnlichen Profil zu verankern.

Die Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater verfügt in der Ausbildung der künftigen Gesangspädagogen mit der zusätzlichen Wahlmöglichkeit der Kinderstimm- und Jugendstimm-Unterrichtsstelle seit mindestens 25 Jahren über ein bundesweit einzigartiges Profil. Die Studierenden wurden dabei über all die Jahre in der breiten Chorlandschaft Leipzigs eingesetzt, so beim Rundfunkkinderchor, Opernkinderchor und Gewandhauskinderchor. Zeitweise arbeiteten Studierende auch mit Kindern der Freien Grundschule CLARA SCHUMANN.



FOTOS: KS



Rektor Prof. Robert Ehrlich während seines Statements und bei der Unterzeichnung des Vertrages mit Rolf Ahrendt, Maria Leistner und Prof. Christina Wartenberg (v.r.n.l.)

Statement zur Kooperation der Grundschule forum thomanum mit der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Leipzig, 27.01.2014

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

leider kann ich heute nicht persönlich anwesend sein. Umso wichtiger ist, dass hier dennoch Grüße zu Ihnen kommen.

Die Worte „glauben, singen, lernen“, die über den Aktivitäten des Jubiläumsjahres der „Thomana“ standen, behalten auch weiterhin ihre Kraft und Wirkung.

In diesen einfachen Worten spiegelt sich alles wider, was unser Tun auch in der Zukunft bestimmen wird: Wir beschäftigen uns mit den Inhalten der gesungenen Texte und setzen sie in Beziehung zu unserem eigenen Leben – wenn dadurch *Glauben* erwächst, ist es gut; wenn nicht, bleibt die Beschäftigung wenigstens die Voraussetzung zum Verstehen der großen Kirchenmusik, die wir aufführen. Dass das *Singen* hier eine große Rolle spielt, ist jedem klar.

Doch dass das nicht einfach so „vom Himmel fällt“, ist schon nicht mehr so klar: In einer unmusischen Gesellschaft, wo das Singen nur in Ausnahmefällen eine Rolle spielt, muss eine Schule wie diese Außergewöhnliches leisten, um das bestehende Vakuum auszugleichen.

Dass Kinder auch etwas mit *Lernen* zu tun haben, ist auch klar.

Dass Lernen aber nicht einfach die „Verabreichung von Funktionswissen“ ist, sondern vor allem der Bildung von kompetenten Persönlichkeiten dient, ist vielen ganz und gar unbekannt!

Umso mehr freue ich mich über das vielfältiger werdende Angebot der Grundschule forum thomanum, zu dem jetzt auch noch die Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater kommt. Beide Institutionen werden davon profitieren, denn sie werden durch die gleiche Kraft immer wieder motiviert: die NEUGIER! So wünsche ich allen immer wieder diese erneuernde Kraft!

Georg Christoph Biller
Thomaskantor Georg Christoph Biller



FOTO: GERT MOHES

gleichzeitig die stimmtechnischen Ziele um.

Kinderstimmgebung soll die Singefreude, die soziale Kompetenz und die emotionale Äußerung der Kinder fördern.

Was hat uns bewegt, das forum thomanum als Kooperationspartner zu wählen?

Die Zielsetzung der Grundschule stimmt mit unseren Vorstellungen über die Vorbereitung der Kinder auf ein Leben mit der Musik überein.

Besonders stolz können wir sein, dass zwei junge Kollegen, die schon selbst mit großem Engagement ihre Ausbil-

dung in der Kinderstimmgebung an unserer Fachrichtung absolviert haben, an der Grundschule forum thomanum in verantwortungsvollen Positionen arbeiten. Das sind Matthias Schubotz, Leiter des musikalischen Profils an dieser Grundschule, und seine Kollegin Maria Leistner, die für die Nachwuchsgewinnung des Thomanerchors verantwortlich ist.

Maria Leistner hat schon 2006 beim Symposium für Kinder- und Jugendstimme unser Konzept der Stimmgebung einer breiten Öffentlichkeit in einer Lehrvorführung präsentiert. Sie nimmt zur Zeit einen Lehrauftrag in der Musikpädagogik unserer Hoch-

schule wahr und betreut die Studierenden in Projekten des Musiktheaters mit Kindern (siehe unten). Sie wird auch künftig vor Ort unseren Studierenden als Mentorin zur Seite stehen.

Ganz besonders reizvoll ist für unsere Studierenden die Möglichkeit, auch bei der Vorbereitung des künftigen Nachwuchses für den berühmten Thomanerchor mitwirken zu können.

Mit der Verankerung am forum thomanum bringen wir die Unterstützung der Idee eines Bildungscampus mit einmaligem Profil zum Ausdruck.

Prof. Christina Wartenberg
FR Klassischer Gesang/Musiktheater

So ein Theater!

Musiktheater mit Grundschulkindern des forum thomanum

Beispiele aus der Praxis

Seit dem Wintersemester 2011 wird das Seminar „Musiktheater mit Grundschulkindern“ in der Grundschule forum thomanum unterrichtet. Dort können Studenten verschiedener Fachrichtungen über die Dauer eines Semesters Lehr-erfahrungen auf ganz besondere Weise sammeln.



FOTO: FORUM THOMANUM

Dieses Seminar fordert besonders viel Aktivität von den Studenten und Schülern. Jedes Semester steht unter einer anderen Zielsetzung und einem bestimmten Thema. Der Prozess und das Ergebnis hängen dabei maßgeblich vom Interesse und Engagement der

Studenten ab. Hier begegnen einem viele Lernfelder, und sie sollen unter polyästhetischen Aspekten miteinander verknüpft werden. In der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern des forum thomanum fällt dies aber unvergleichlich leicht.

Um die Durchführung dieses Seminars besser verdeutlichen zu können, möchte ich es an zwei Beispielen erklären.

In einem vergangenen Semester nahmen wir uns die Vertonung und die szenische Darstellung des Kinderbuches

Vom Löwen, der nicht schreiben konnte vor. Die Aufgaben verteilten sich auf die vielfältigen Felder Libretto – Komposition – Instrumentation – Kostüm – Requisite – Bühnenbild – szenische Darstellung und musikalische Erarbeitung. Den Abschluss dieses wunderbaren Prozesses, den die Studenten und Schüler gleichermaßen genossen, bildete die Aufführung zur Einschulungsfeier der Grundschule forum thomanum in der Lutherkirche.

In diesem Semester widmen wir uns dem Oratorium *Die Schöpfung* von Joseph Haydn. Anhand ausgewählter Rezitative werden wir uns dem Thema Schöpfung nähern, uns die Musik- und Werkgeschichte erschließen, Accompanato-Rezitative mit einer neuen Begleitung durch das Orff-Instrumentarium spielbar und uns zu eigen machen, um schließlich in der szenischen Umsetzung darstellerische Fähigkeiten zu erwerben.

Momentan unterrichten die Studierenden die dritte Klasse, welche in zwei Gruppen aufgeteilt wurde. Jede Unterrichtseinheit wird von mir betreut und gemeinsam mit den Studenten zielgerichtet vor- und nachbereitet. Die Reflexion des pädagogischen Handelns und der Lehrerpersönlichkeit hilft, klare Unterrichtsstrukturen und eine altersadäquate Methodik zu erlernen. Das schärft zudem die Wahrnehmung für das eigene künstlerische und pädagogische Handeln.

Diese Unterweisung von Lehrinhalten wird nicht nur durch gelungene Aufführungen belohnt, sondern maßgeblich durch einprägsame Erlebnisse mit hochmotivierten und musikalisch vorgebildeten Kindern, was jedem Studenten herzlich empfohlen sei.

Maria Leistner
Lehrbeauftragte der HMT am
Musikpädagogischen Institut und in der
FR Gesang/Musiktheater seit 2006
und verantwortlich für die Nachwuchsgewinnung des Thomanerchores und die
Kurrende der Thomaskirche Leipzig seit 2013

Mit Beethoven und Schumann zum Erfolg

Hee Jae Kim gewann zweites Auswahlvorspiel der Elfrun-Gabriel-Stiftung



Hee Jae Kim bei der
Urkundenübergabe
im Rektorat im
Beisein von Prof.
Dr. Herfried M.
Schneider, Prorektor
Prof. Martin Kürschner
und Prof. Gerald Fauth
(v.r.n.l.)

Mitte April fand im Kammermusiksaal der HMT die Finalrunde des diesjährigen Auswahlverfahrens der Elfrun-Gabriel-Stiftung zur Förderung begabter Studierender im Fach Klavier statt.

Ins Leben gerufen vom Ehemann der leider viel zu früh verstorbenen Pianistin Elfrun Gabriel hat es sich die Stiftung von Prof. Dr. Herfried M. Schneider zum Ziel gesetzt, jährlich je einem Studierenden der HMT Leipzig und der Musikhochschule Weimar eine finanzielle Unterstützung in Höhe des Deutschlandstipendiums zu gewähren und den Gewinnern des Auswahlverfahrens attraktive Konzertmöglichkeiten im Raum Sachsen und Thüringen zu vermitteln. Die Stipendiaten des Jahres 2013/14, Toshihiro Kaneshige aus Leipzig und Nadeshda Singer aus Weimar, nutzten diese Gelegenheiten intensiv und konnten ihr Können dem fast immer zahlreich erschienenen und interessierten Publikum in den Konzerten eindrucksvoll unter Beweis stellen.

2014 wurde von der Jury nur eine Pianistin des Stipendiums für würdig erachtet: Hee Jae Kim (Klasse Prof. Gerald Fauth) von der HMT Leipzig überzeugte durch einen hingebungsvollen und rasanten Vortrag mit Werken von Beethoven und Schumann und kann sich jetzt über eine monatliche Unterstützung von 300 Euro und sechs Klavierabende, die sie geben wird, freuen. Die Übergabe der Urkunde erfolgte am 29. April 2014 im Rektorat im Beisein von Prof. Dr. Herfried M. Schneider, Prorektor Prof. Martin Kürschner und Prof. Gerald Fauth.

Die nächste Finalrunde – diesmal wieder in Weimar – findet bereits im Oktober statt, um die Konzertplanungen dem Kalenderjahr anzupassen und somit noch ergiebiger zu machen.

GF

Von Bach bis Schönberg

Einen Ausschnitt aus dem Hochschulgeschehen in Ton und Bild erleben: Insgesamt vier CDs und eine DVD, die bislang erschienen sind, machen es möglich

Auf drei der vier CDs ist das Hochschulsinfonieorchester (HSO) zu hören. Zu dessen Konzerten liegen sie öffentlich aus und sind gegen eine Spende, die der Hochschule zugute kommt, erhältlich.

Die **erste CD**, von der leider nur noch wenige Exemplare vorrätig sind, erschien 2009 aus Anlass des 200. Geburtstages von Hochschulgründer und -namenspatron Felix Mendelssohn Bartholdy. Zu hören ist das HSO mit dem Konzert für Orchester von Béla Bartók, einem Live-Konzertmitschnitt aus dem Gewandhaus zu Leipzig vom 8. November 2008. Denn das HSO gibt bereits seit einiger Zeit im Gedenken an den Todestag Felix Mendelssohn Bartholdys am 4. November jährlich ein Gewandhauskonzert.

Die **zweite CD** erschien 2011 zum 20. Gründungsjubiläum des Freundeskreises der Hochschule. Eingespielt sind Mendelssohns 3. Sinfonie a-Moll (*Schottische*) und die Bilder einer Ausstellung von Mo-

dest Mussorgski in der Bearbeitung von Maurice Ravel. Hierbei handelt es sich um einen Live-Konzertmitschnitt aus dem Gewandhaus vom 4. November 2009.

Die **dritte CD** erschien im Mai 2013. Hier sind die 4. Sinfonie f-Moll op. 36 von Peter Tschaikowski und das Konzert Nr. 1 für Violoncello und Orchester Es-Dur op. 107 von Dmitri Schostakowitsch zu hören. Die Aufnahmen stammen aus Konzerten des HSO im Gewandhaus am 4. November 2011 und am 3. November 2007. Am Soloinstrument ist die ehemalige HMT-Studentin Marie-Elisabeth Hecker zu hören.

Das HSO spielt auf allen drei CDs unter der Leitung seines damaligen Dirigenten Prof. Ulrich Windfuhr.

Seit April 2014 ist nun auch eine **DVD** erhältlich – die erste HMT-Produktion wohlgeordnet. Sie basiert auf einem Konzert, das Olena Tokar (Meisterklasse Gesang, Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich) und Igor Gryshyn (Lehrbeauftragter

Klavier und Alumnus der Hochschule) am 8. Mai 2013 im Bundesverwaltungsgericht gaben. Der Liederabend fand im prunkvollen Großen Sitzungssaal innerhalb der Konzertreihe des Vereins „Kunst & Justiz im Bundesverwaltungsgericht e.V.“ statt. Olena Tokar war 2012 1. Preisträgerin des 61. Internationalen Musikwettbewerbs der ARD München und ist beispielsweise im nächsten Gewandhauskonzert des HSO am 4. November 2014 mit Liedern von Richard Strauss zu hören.

Die DVD des aus der Ukraine stammenden Künstlerduos trägt den Titel *Östliche Romanze* und nimmt Bezug auf das gleichnamige Lied von Nikolai Rimski-Korsakow, das als achte von insgesamt 26 Kompositionen zu hören ist. Neben Liedern dieses Komponisten vereint die DVD auch Gesänge von Robert Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy, Peter Tschaikowski, Arnold Schönberg und Sergej Rachmaninow. Von Letzterem als auch von Viktor Kosenko stammen

drei Bonustracks, die im Konzert die Zugaben-Blöcke bildeten und auf der DVD – wie die Komponisten selbst – auch einzeln im Menü anwählbar sind.

Von Igor Gryshyn, der 2005/06 Stipendiat des Freundeskreises der Hochschule war und internationale Preise gewann, gibt es zudem noch eine **Solo-CD** mit Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Frédéric Chopin und Franz Liszt. Sie erschien 2007 beim Label QUERSTAND des Verlages Klaus Jürgen Kamprad in Altenburg (VKJK 0638). Die Aufnahmen entstanden in den Jahren 2000 in Hamamatsu (Japan) sowie 2002 und 2004 im Kammermusiksaal und im Großen Saal der Hochschule.

Wer Interesse daran hat: Die vier CDs und die DVD sind außerhalb von Konzerten in der Pressestelle, Grassistraße 8, Zimmer 109 und im Künstlerischen Betriebsbüro, Zimmer 108 erhältlich.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin



2014



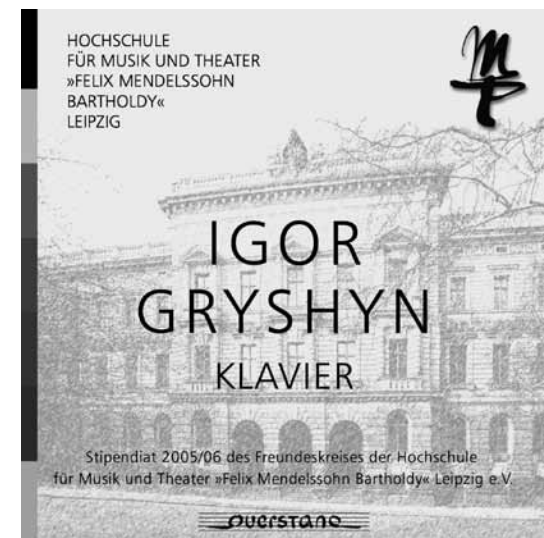
2009



2011



2013



2007

NEUES SCHAUSPIELSTUDIO IN KÖLN



FOTO: OLIVER ABRAHAM

Das ganz
neue Studio
Köln

Ein altes Fabrikgelände. Eine Einfahrt. Rechts sitzt ein Pförtner in einem Glashaushaus. Er nickt. Hier muss es sein. Ich gehe an einer Schranke vorbei und betrete eine kleine Straße, die durch die alten Fabrikgebäude hindurch führt. Die großen Container auf der linken Seite erinnern mich an einen Hafen. Sie werden einige Reisen hinter sich haben. Die Holzkisten und Blumentöpfe mit den kleinen Bäumen und den kleinen Pflänzchen daneben – eher an einen Garten. Ein Stück Natur und Altmittel. Größer können Widersprüche nicht sein vor dem Eingang in die große alte Fabrikhalle.

*Ein interessanter Ort. Ein neuer Ort für unsere Studenten.
Die derzeitige Heimat des SCHAUSPIEL KÖLN.*

Hier werden sieben unserer Studenten, die Hälfte des derzeit zweiten Jahrgangs, ab dem Sommer an ihre Arbeit gehen und ins praktische Theaterleben einsteigen: das neue STUDIO KÖLN. Erstmals kooperiert das Schauspielinstitut mit dem

SCHAUSPIEL KÖLN, einem Theater in den alten Bundesländern, und freut sich auf die Zusammenarbeit. Unter der Intendanz von Stefan Bachmann und Jens Gross und der Studioleitung von Sibylle Dudek und Guido Lambrecht, die schon Erfahrungen in der Arbeit mit Studenten der HMT in vorherigen Jahrgängen gesammelt haben, werden die Studierenden Szenenstudien erarbeiten, weiterhin Unterricht in Sprechen, Bewegung, Gesang u. a. erhalten, in Produktionen mitspielen und nächstes Jahr ihre Studioinszenierung auf die Bühne bringen. Wenn alles gut geht, werden sie dann im Sommer 2015 den Umzug ins eigentliche Theater miterleben, das zurzeit noch saniert wird.

Seit 50 Jahren gibt es die Studio-Ausbildung.

1964 gingen erstmals Studenten der Theaterhochschule Leipzig nach zwei Jahren Grundstudium an ein professionelles Theater, um ihre Schauspielausbildung dort fortzusetzen und abzuschließen. Die Theater in Leipzig und Karl-Marx-Stadt nahmen die Studenten damals in ihr Spielensemble auf. Das Studio-Prinzip war geboren und ist bis heute in



Das Schauspielinstitut HANS OTTO bewegt sich weiter



FOTO: ROLF ARNOOLD

der deutschsprachigen Schauspielausbildung in dieser Form einzigartig.

Die Arbeit unter professionellen Bedingungen, das Zusammenspiel mit den Kollegen, das Aufeinandertreffen mit Regisseuren, das Erleben von Theateralltag und schließlich die Erarbeitung einer Studioinszenierung, mit der die Studenten im Spielplan des jeweiligen Theaters vertreten sind, machen dieses Studio-Ausbildungsmodell wertvoll und erfolgreich.

Gegenwärtig wirken die Studierenden des vierten Jahrgangs am Schauspiel Leipzig und am Maxim Gorki Theater Berlin und die des dritten Studienjahres am neuen Theaterhalle und am Staatsschauspiel Dresden. Auch beteiligt an der Studioausbildung waren bisher die Theater in Karl-Marx-Stadt bzw. Chemnitz, Magdeburg und das Nationaltheater Weimar.

An das SCHAUSPIEL LEIPZIG wird ab der neuen Spielzeit die zweite Hälfte des gegenwärtig noch zweiten Jahrgangs

gehen. Unter der Intendanz von Enrico Lübke und der Studioleitung von Jonas Fürstenau und Matthias Huber, die schon seit einem Jahr (Beginn der Spielzeit 2013/14) diese Aufgabe übernommen haben, werden die sieben Studenten das neue STUDIO LEIPZIG bilden. Das Schauspielinstitut freut sich auf die Zusammenarbeit mit den „Studio“-Theatern Köln und Leipzig – oder um es mit den Worten Hermann Hesses zu sagen:

*[...] jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

*Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten. [...]*

In diesem Sinne:
Meiner lieben Klasse für diesen nächsten Schritt viel Erfolg und alles Gute.

Euer Mentor Tim Lang

Das neue
Studio Leipzig

ABSCHIED NEHMEN – Offener Brief eines Absolventen des Schauspielinstituts

Nun ist es soweit. Abschied von der Hochschule und Aufbruch in einen neuen, einen beruflichen Alltag. Nach vier Jahren beenden die Studierenden des 4. Studienjahres ihre Hochschulausbildung. Zwei Jahre Grundstudium vor Ort und zwei Jahre Hauptstudium an den Studios der Theater in Berlin (Maxim Gorki Theater) und in Leipzig (Centraltheater bzw. Schauspiel Leipzig) sind dann Vergangenheit.

Das „aktuelle“
Studio Berlin

Vier aufregende Jahre liegen hinter allen Beteiligten, den Studierenden sowie den Dozenten, und in wenigen Wochen werden wir dann wissen, wohin es die Absolventen des Schauspielinstituts in diesem Jahr verschlägt. Noch ist der Bewerbungs- und Vorgesprechmarathon nicht beendet, noch wird gereist und verhandelt, aber vorweg ist schon deutlich klar: Unsere Absolventen verteilen sich in der gesamten Republik und werden für die kommenden Jahre u. a. an den Staatstheatern Hannover, Karlsruhe, Mainz und Oldenburg, den Landesbühnen Tübingen und Wilhelmshaven, dem Deutschen Theater Berlin, dem Grips Theater Berlin, dem Düsseldorfer Schauspielhaus und dem Thalia Theater Hamburg kompetente Arbeit-



FOTO: MAXIM GORKI THEATER

geber und eine künstlerische Heimat finden. Aber auch in Fernseh- oder Filmproduktionen werden wir sie wiedersehen. Wir schauen gespannt auf die Zukunft jedes Einzelnen.

An die eigenen Kommilitonen des Absolventenjahrgangs, aber auch an die jüngeren Jahrgänge und die Lehrkräfte unseres Instituts richtet sich ein offener Brief des Studenten Lorris Andre Blazejewski. Dieser Brief gibt auf eine sehr persönliche und lebendige Weise Auskunft über die Gefühlslage eines Absolventen und soll hier dem Leser zugänglich gemacht werden. Vielen Dank, Lorris. OH

Das „aktuelle“
Studio Leipzig



FOTO: JENNIFER RESSEL

ABSCHIED NEHMEN

Ein offener Brief
von Lorris Andre Blazejewski
4. Studienjahr/Studio Berlin –
Maxim Gorki Theater

Wie fass' ich solch eine Zeit in Worte?

Wie kann ich all das beschreiben, was ich erlebt habe – mit euch?!

Ich weiß es nicht.

Wenn ich mich zurückerinnere, schreiben wir das Jahr 2010.

Damals war ich noch allein mit meiner Geschichte – mit dem, was ich war ...

Mit dem Blick auf etwas Ungewisses – ging es euch auch so?

Und mein Herz klopfte, ich hatte es geschafft – endlich einen Platz gefunden, an dem ich mich ausbilden lassen würde – mit anderen Menschen, die dieselben Interessen haben, den gleichen Traum, Wünsche und Leidenschaften mit dem Ziel, aus dem, was man ist, was man mitbringt, etwas Wunderbares, Gutes, sehr Gutes und Besseres zu machen.

Und ich ließ meine Heimat zurück, das, was ich kannte, die Menschen, die mich bis dahin begleitet hatten und die ich begleitet hatte.

Ich nahm Abschied.

Das war nicht nur schön, sondern auch schmerzhaft. Manchmal muss man gehen, und manchmal tut das weh. Mein Lied *Warum hältst du fest?* hatte ich auch für mich geschrieben.

Ich kann mich gut daran erinnern, wie der Umzugswagen gepackt und der Moment gekommen war, das Elternhaus endgültig zu verlassen, um meine eigene Welt zu erschließen und zu entdecken. Ich gebe es offen zu: Ich habe viel geweint.

Aber ich erinnere mich auch gut an die Worte meines Vaters. Er sagte: „JUNGE, setz dich ins Auto und fahr einfach los. Wenn du auf der Reise bist, wirst du spüren, dass dein Weg dir die Freiheit und Freude schenkt!“ – Er hatte recht.

Ich packte meine Sachen und zog los. Und mit jedem Kilometer wuchs in mir das Gefühl, auf meinem richtigen Weg zu sein. Ich freute mich sogar, obwohl ich nicht wusste, wer und was mir begegnen würde: Ich fühlte mich so unglaublich lebendig!

Und als ich euch dann traf, sprang mein Herz! Ich wusste es einfach: Leipzig. Ihr. Die Schule. All die Menschen, die ich dort fand. Das war der richtige Ort.

Eure Namen:

Flora, Dominik, Katharina, Max und Maximilian, Jonas, Sina, Klara, Eric, Lina, Steffen, Katrin, Raphael, Robin, Heiner, Pia, Timo und Harald.

Ich bin glücklich, euch zu kennen.

Ja, plötzlich war ich da. Mit euch und all den Dozenten.

Und ich sog alles auf. Ich lernte, lernte jeden Tag, lernte euch kennen und lernte mich NEU kennen. Begann Beziehungen aufzubauen, empfand Freude, Enttäuschung, Schmerz, Erfüllung, Neugier, Verletzung und Vergebung, Streit und Einklang,

Allein-Sein und Einheit ... aber immer – bei allen schwierigen und leichten Situationen: Liebe.

Ich sage es euch aus vollem Herzen: Ich empfinde tiefe Bewunderung und aufrichtige Wertschätzung für jeden einzelnen von euch. So wie ihr seid!

Jeder von uns trägt unglaubliche Stärken in sich, und wir alle haben die Aufgabe, diese in die Welt rauszutragen. In Liedern, in Theaterstücken, in Filmen und wo auch immer unser Beruf uns hintragen wird!

Wir sind für die Bühne geschaffen, und ich glaube fest daran: Wir sind geschaffen, etwas Gutes in den Menschen zu bewegen.



FOTO: SANDRA NAUHEIMER

Ich habe in den ersten zwei Jahren wunderbare Erfahrungen gemacht, ich durfte mich ausprobieren, durfte scheitern, durfte wieder aufstehen, durfte mich verlieren und mich wieder finden –

ich durfte LEBEN!

Ich will mich nicht kontrollieren und darüber nachdenken, ob diese Worte kitschig sind ...

Sie sind einfach das, was ich fühle.

Und ich bin dankbar, dass ich durch euch auf so viele Dinge hingewiesen wurde, die mich ausmachen, an denen ich noch arbeiten muss.

Dass ihr mir euer Vertrauen geschenkt und von euch und euren Gefühlen erzählt habt, dass ihr mir in allen Formen gezeigt habt, wer ihr seid – so konnte ich rausfinden, wer ich bin!

Deshalb schreibe ich diesen Brief ... um zu zeigen, dass ich euch schätze!

Ihr habt mir die schönste und einflussreichste Zeit in meinem Leben geschenkt.

Olaf, Silvia, Ulf, Anne-Kathrin, Wolf-Dietrich, Susanne, Alena, Claus, Tim, Alexander, Louise, Gilda, Antje, Mario, Frank Raschke, Frank Lehmann, Andreas, Nikola, Dirk, Christiane, Tommy, Sybille, Holger, Guido, HMT Leipzig, Maxim Gorki Theater, MG8 und alle anderen, die mit uns gearbeitet und uns weitergebracht und unterstützt haben.

Danke!

Ich wünsche jedem Einzelnen nur das Beste, Größte und Schönste für die Zukunft und den eigenen Weg. Ich wünsche, dass jeder von euch genau den richtigen Platz findet, der sie und ihn erfüllt.

Ich nehme Abschied. Den Abschied mit dem lachenden und dem weinenden Auge.

Wenn man mich später fragt:

„Ja, es war die schönste Zeit meines Lebens, denn ich war jung und verliebt!“

Auf Wiedersehen!

Euer Lorris



Versteigerung beim Neujahrsempfang des Rektors brachte 334,40 Euro

Zum Ersten ... zum Zweiten ... und zum ... Dritten ...

Der jährliche Neujahrsempfang von Rektor Prof. Robert Ehrlich in seinen Amtsräumen wartete am 8. Januar mit einer Besonderheit auf: mit einer Versteigerung.

Unter den Hammer, den Prorektor Prof. Martin Kürschner kraftvoll schwang, kamen mehr oder weniger ansehnliche Geschenke, die die Rektoratsmitglieder bei Besuchen oder von Gästen in der Vergangenheit erhielten. Die zum Empfang eingeladenen Hochschulmitarbeiter aus Lehre und Verwaltung konnten die Präsente ersteigern.

So suchte beispielsweise eine chinesische Vase, die Rektor Prof. Robert Ehrlich auf oben stehendem Foto in der Hand hält, einen neuen Besitzer. Oder 20 Briefmarken zum 200. Geburtstag von Richard Wagner, die sich in einer roten Mappe (mit Bundeswappen auf der Vorderseite) befanden, zum Zeitpunkt des Fotos noch auf dem Schreibtisch lagen und der Versteigerung harhten. Immerhin gehörten zu dieser philatelistischen Kostbarkeit auch Vorwort und Unterschrift von Finanzminister Wolfgang Schäuble.

Insgesamt kamen 334,40 Euro zusammen, die ein künftiges Deutschlandstipendium in Höhe von 1 800 Euro mitfinanzieren sollen. Da zu dieser Summe demzufolge noch ein Teil fehlt, sind Stipendienstifter sehr willkommen. Vielleicht haben Sie ja Interesse ...

KS

WERDEN AUCH SIE JETZT STIPENDIENSTIFTER AN DER HMT LEIPZIG!

Füllen Sie hierzu die nebenstehende Fördererklärung aus und senden Sie diese ...

... per Post an
HMT Leipzig
Deutschlandstipendium
Postfach 10 08 09
04008 Leipzig

... per Fax an 0341 2144 503 oder

... per eMail an jens.kersten@hmt-leipzig.de

oder nehmen Sie bei Fragen persönlichen Kontakt mit uns auf: Jens Kersten, Referent des Rektorats, Telefon 0341 2144 853

Nach Eingang Ihrer Fördererklärung werden wir unverzüglich mit Ihnen in Kontakt treten.

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	
Straße/Nummer	
Postleitzahl/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- ☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- ☐ _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1 800 EUR)
- ☐ einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE 82850503003153011370

BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81

- ☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- ☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



Fernwärme

Für Studierende zum Billigtarif:

€ 21,50 im Jahr

www.nmz.de/abo

nmz
neue.musikzeitung



MUSIKGESCHICHTE(N) III

GESAMMELT UND ERLÄUTERT VON CHRISTOPH HUST

Im MT-JOURNAL gab es sie bereits einmal: die Rubrik „Musikgeschichte(n)“. Autor war für elf Folgen bis zum Wintersemester 2009/10 Prof. Dr. Thomas Schipperges. Nach seinem Weggang aus Leipzig lagen diese Episoden leider brach. Doch im vorletzten MT-JOURNAL ergriff dankenswerterweise Prof. Dr. Christoph Hust die Initiative und verhalf dieser Rubrik wieder zum Leben, deren dritte (neue) Folge hiermit erscheint. Und: Es gibt einen Teil 2 zu dem folgenden Thema im nächsten MT-JOURNAL. KS

Der Deutsche Verlag für Musik und das Ministerium für Kultur der DDR in den 1960er und 1970er Jahren:

Schlaglichter auf ein kompliziertes Verhältnis (Teil 1)

106,5 laufende Meter umfasst der Bestand 21106 VEB Deutscher Verlag für Musik (DVfM) im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig. Von Neuer Musik bis Volksmusik, von Wissenschaft bis Popularwissenschaft, von versuchter Autonomie bis versuchter Kontrolle schlummert hier ein Panorama des Musiklebens der DDR. Diese und die nächste Ausgabe „MUSIKGESCHICHTE(N)“ stellen einige Ereignisse aus den 1960er und 1970er Jahren exemplarisch vor, wie sie die Korrespondenzakten des DVfM mit dem Ministerium für Kultur der DDR (MfK) dokumentieren.

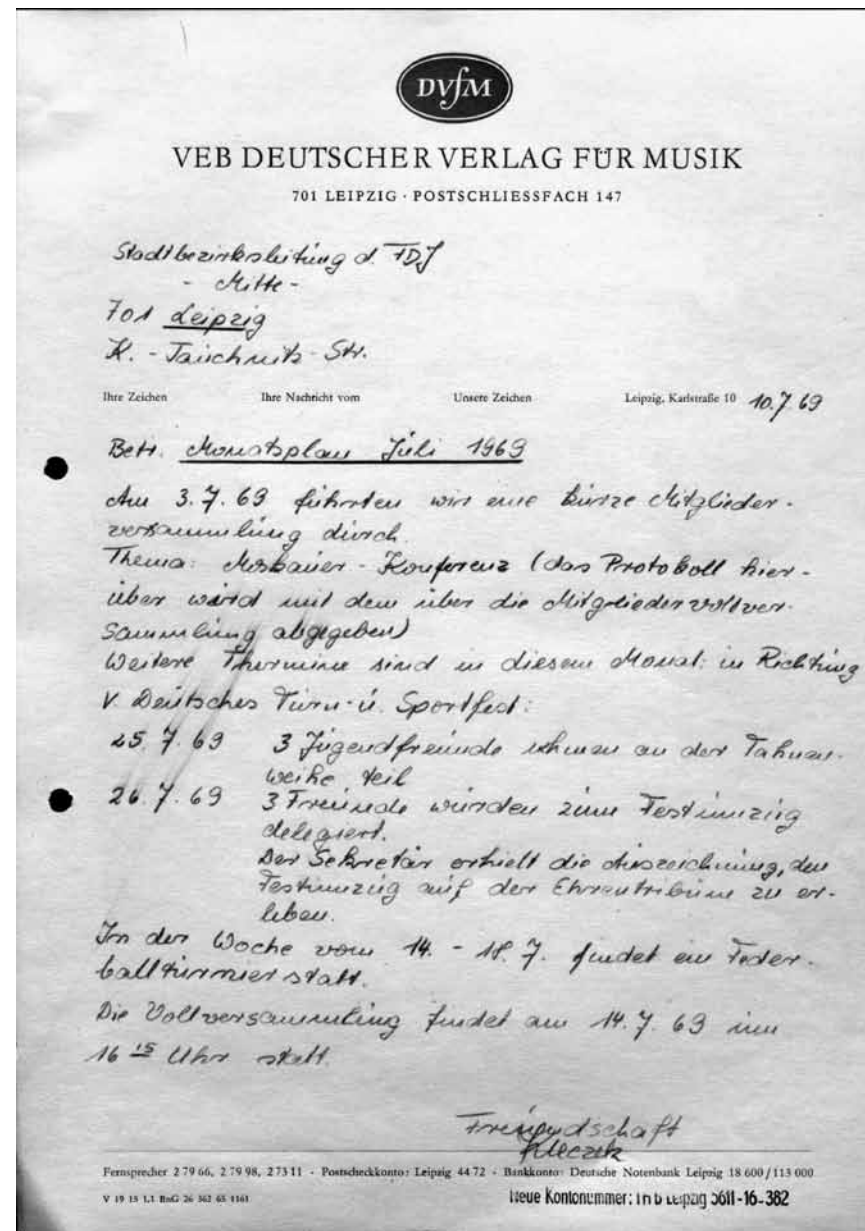
Zwei Quellen, entstanden in der Spanne von vier Monaten, zeigen grundlegende Probleme und Konflikte auf. Im Protokoll der Rentabilitätsbesprechung vom 20. Dezember 1960 wird die Suche nach „möglichen Ursachen“ für die „Diskrepanz [...] zwischen der Inanspruchnahme des Papierkontingents und der Verlagsbogen gegenüber dem

erzielten Verlagsabgabepreis und Veredlungswert“ angemahnt¹. Die Arbeit des DVfM rechnete sich nicht – angesichts ständiger Bemühungen um die Zuweisung größerer Papierkontingente eine fatale Erkenntnis. Glücklicherweise gab es fürs Erste eine praktikable Ausweichstrategie. Am 1. März 1961 wurde im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe in Berlin die seit Dezember 1960 geplante „Störfreimachung“² der Wirtschaft der DDR von westeuropäischen, insbesondere bundesdeutschen Einflüssen, besprochen und am 7. März bei der Leipziger Messe proklamiert. Nachdem sich vom 16. bis zum 19. März auch das ZK der SED damit befasst hatte, erreichte die Diskussion bald darauf die Verlage. In der DVfM-Abteilungsleitersitzung vom 11. April 1961 geschah die unvermeidliche „Auswertung der 12. Tagung des ZK der SED für die Verlagsarbeit“. Im pflichtschuldigen Echo der Vokabeln wurden u. a. Maßnahmen zur „Sicherung des Ergebnisses unserer Arbeit gegenüber westdeutschen Störversuchen“ erörtert³: „Welche Titel müssen entwickelt werden, um die Einfuhr voll-



wertig zu ersetzen? Wie kann die Verhinderung der Verbreitung wichtiger Werke seitens der westdeutschen Parallelverlage⁴ verhindert werden?“ Die Wirtschaftlichkeit des Handelns durfte gegenüber diesen Zielen erst einmal in den Hintergrund rücken.

Während in der Forschung bisher insbesondere die Ausgabe zentraler Leitlinien zur Arbeit der Musikverlage in der DDR diskutiert und damit gleichsam auf eine Sicht aus Berlin fokussiert wurde⁵, eröffnet das Archiv des DVfM den gegenläufigen Blick. Hier zeigt sich ein vielschichtiges Bild des bald mehr, bald minder kreativen Umgangs mit andernorts getroffenen Entscheidungen. Dabei blieb der Verlag kein bloßer Spielball der Mächtigen. Vielmehr trat er gegenüber dem Staat, der Einheitspartei und den Massenorganisationen der DDR (siehe z. B. Abb. S. 22) als selbstständiger Akteur auf, als eine Schaltstelle, an der die Anwendung selbst monolithisch gemeinter politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwürfe in immer neuen Spezialfällen ausgelotet wurde. An zwei



1 Brief des DVfM
an die Stadt-
bezirksleitung
der FDJ in
Leipzig, 10. Juli
1969, D-LEsta
Best. 21106
Nr. 4431

Beispielen werden in dieser und der nächsten Ausgabe des MT-JOURNALS Schlaglichter hierauf geworfen.

I. Inhaltliche Steuerung

Immer wieder musste sich der DVfM gegen das MfK zur Wehr setzen. So wies man am 8. September 1975 Kritik an der Neukonzeption einer Oboen- und Flötenschule zurück, die nach Meinung des Ministeriums generell zu wenig Musik aus der DDR, speziell zu

wenig ‚politisch aktivierendes‘ Liedgut enthalte – und, eine gefährliche Unterstellung, die angeblich mit Kalkül auf besseren Verkauf im Westen bewusst so ausgearbeitet worden sei. In seiner Entgegnung wies der DVfM darauf hin, „der Anteil an DDR-Komponisten“ wäre sogar „außerordentlich hoch“ und insofern „das Musikschaffen unserer Republik repräsentativ vertreten“. In der Tat seien jedoch wenig politische Lieder enthalten. Das habe indes andere Gründe als den unterstellten Flirt mit den Geldbeuteln des Klassenfeinds⁶:

„Wie Ihnen bekannt ist, existieren bereits Übungsstücke für mehrere Instrumente mit fortschrittlichem Liedgut in Form der Sammlung *Wach auf, Pionier*; außerdem stehen diverse Liederbücher zur Verfügung. Da die Schulwerke den ganzen Bereich der Instrumental- und Gesangs- und Jugendlieder oder Lieder für Erwachsene in größerem Umfang aufnehmen. Dafür sind die bereits genannten speziellen Liedsammlungen vorgesehen. Aus diesem Grunde müssen wir den Vorwurf zurückweisen, daß diese neuen Schulen gegenüber den vorhandenen einen Rückschritt darstellen. Auch trifft es nicht zu, daß wegen des Exportanteils in die BRD die Konzeption der Schulwerke verändert wurde. Eine solche Meinung ist von unserem Verlag auch nicht vertreten worden.“

In solche Situationen geriet der DVfM immer wieder. Ebenso wiederholten sich Fälle, in denen unvermutet ein Anruf aus Berlin den Verkaufsstopp bestimmter Titel bedeutete⁷: „Am 5. 6. 67“, so ein Beispiel dafür, „rief Kollege Goldhan, Ministerium für Kultur[,] an und gab telefonisch folgende Anweisung durch: Das Liederbuch *Für den Frieden der Welt* darf ab sofort nicht mehr verkauft werden und alle Bestände sind zu makulieren.“ Konfliktträchtiger war ein Fall zwei Jahre zuvor verlaufen, als am 5. Januar 1965 eine Sachbearbeiterin des MfK am Telefon „folgende ‚unangenehme Nachricht‘ durch[sagte]: Genossin Lucie Pflug habe der HV⁸ telefonisch mitgeteilt, daß die Ideologische Kommission in

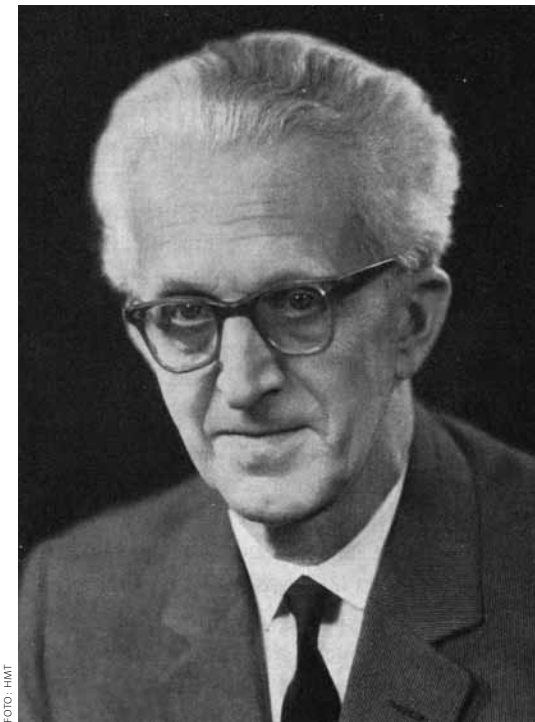


FOTO: HMT

Magdeburg sich an das ZK gewandt habe, weil mit Lieferschein 014574 am 24. 9. 1964 ein Exemplar (oder auch mehrere) des Internationalen Arbeiterliederbuches an die Parteihochschule in Magdeburg geliefert worden sei. Der Titel hätte seit längerem makuliert werden müssen.“⁹

Die Lieferung eines zensierten Buchs ausgerechnet an die Kaderschmiede der SED schlug hohe Wellen. Der Verlag versuchte sich tags darauf zu rechtfertigen, es handele sich „nicht in erster Linie um ein Liederbuch für den praktischen Gebrauch, sondern um eine Anthologie mit historischem Akzent“. Zudem erinnerte er an den mündlich ergangenen Bescheid, man brauche in dieser Sache „nicht päpstlicher als der Papst“ zu sein. Trotzdem erging umgehend eine interne Anweisung: „Die 3 Listen an Lektorat zurück mit der Bitte, die fraglichen Titel auf die Ausbuchungsliste zu setzen, damit sie makuliert werden können. Auch die Listen II und III nochmals prüfen, ob Änderungen durchgeführt sind. Anderenfalls ebenso auf die Ausbuchungsliste setzen und sofort für Liefersperre sorgen, um einen Wiederholungsfall zu vermeiden.“

Problematisch war das vom Verlag als willkürlich und undurchsichtig erlebte Vorgehen des MfK. Mehrmals wollte der DVfM das Ministerium enger in die Pflicht nehmen. Das Protokoll der Abteilungsleitersitzung vom 10. Januar 1961 referiert die Erwartung, dass in Zukunft „das Kollegium des Ministeriums für Kultur auf die Themenpläne einen viel größeren Einfluß nehmen kann

und daß der Verlag bei auftretenden Schwierigkeiten in der Realisierung lange laufender Titel die Hilfe des Staatsapparates und zentraler Institutionen und Organisationen besser und rechtzeitig in Anspruch nehmen kann“¹¹. In der Sitzung vom 27. Februar 1961 hieß es schon forschend¹²: „Seit Jahren weist der Verlag den Fachgebietsleiter Verlage der Abt. Musik des Ministeriums für Kultur darauf hin, daß eine langfristige Planung eine entsprechende ideologische und kulturpolitische Anleitung des Verlags durch die übergeordneten Stellen voraussetzt.“ Anlässlich einer geplanten Neuerscheinung von Paul Schenk¹³ wurde der Verlagsleiter laut seiner Aktennotiz vom 5. September 1966 besonders deutlich, lief aber wieder ins Leere¹⁴:

„Bei meinem Gespräch mit Koll. Goldhan am 30. 8. hatte ich darauf hingewiesen, daß bei Ablehnung von Titeln bzw. bei Änderungswünschen seitens des Ministeri-

ums für Kultur eine ausführliche schriftliche Begründung durch Koll. Goldhan unbedingt erforderlich sei. Ich wies darauf hin, daß der Titel *Beispiele zur Harmonielehre* dem Koll. Pachnicke durch den Cheflektor lediglich mit dem Hinweis übergeben wurde, daß das Manuskript nochmals zu überarbeiten sei. Koll. Goldhan wies darauf hin, daß er gerade diesen Titel sehr ausführlich mit Koll. Schulze durchgesprochen habe. Er bedauerte es, daß der Inhalt dieses Gesprächs nicht an den betreuenden Lektor weitergeleitet worden sei. Er hält es für zweckmäßig, diesen Titel persönlich nochmals mit dem Koll. Pachnicke durchzusprechen.“

Schenk machte aus seiner Skepsis vor den ideologischen Rahmenbedingungen der DDR bisweilen keinen Hehl (es ist hier nicht die Stelle, mögliche Gründe dafür zu erörtern). Als sein Hund, den er manchmal in den Unter- richt mitnahm, die Brahms-Büste im Gebäude in der Grassistraße anklatfte,

2 Paul Schenk
(1899-1977),
Aufnahme aus
dem Jahr 1968



3 Umschlag
von Paul Michel,
Über musikalische
Fähigkeiten
und Fertigkeiten.
Ein Beitrag zur
Musikpsychologie

habe Schenk auf die Frage, ob der Hund Brahms nicht möge, geantwortet: „Der verwechselt ihn mit Karl Marx!“¹⁵

Ein enger Kontakt von Verlag, Herstellung und Ministerium sollte auch unliebsame Überraschungen vermeiden, wie sie anlässlich von Paul Michels *Über musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten* vorgefallen waren. Der Autor hatte eine exemplarische Anwendung der Doktrin des „ML“ (Marxismus-Leninismus) auf die Musik entworfen, gegründet auf dem offiziellen Primat des Materialismus über den Idealismus¹⁶:

„Die marxistisch-leninistische Psychologie geht also von der Einheit des Psychischen und Physischen aus, innerhalb derer beide ihre spezifischen Eigenschaften bewahren. Dieses Prinzip ist das wichtigste der marxistisch-leninistischen Psychologie überhaupt. Innerhalb dieser Einheit sind die materiellen Grundlagen des Psychischen das Bestimmende.“

Ausgerechnet diese mit Lenin-Zitaten gespickte Grundsatzschrift hatte im Druck eine Ausstattung erhalten, die ihrer ‚ideologischen Bedeutung‘ zweifellos nicht entsprach (Abb. 3, BREITKOPF & HÄRTEL war seit 1958 mit dem DVfM wirtschaftlich und administrativ assoziiert). Die Diskrepanz wurde in der Abteilungsleitersitzung vom 16. Januar 1961 reklamiert und auch hier die engere Verzahnung von Herstellung und Lenkung gefordert¹⁷:

„Im Jahr 1960 wurden weitere Verbesserungen in der buch künstlerischen Gestaltung und drucktechnischen Ausführung der Verlagserzeugnisse erreicht. Am Beispiel Michel, *Aufsätze zur Musikpsychologie, Musikwissenschaftliche Einzeldarstellungen*, zeigt sich aber, daß ideologische Bedeutung und drucktechnische Ausführung bei einzelnen Titeln differieren. Es ist deshalb notwendig, bei der Bearbeitung eines Titels im Verlag die notwendigen Forderungen für die drucktechnische und buch künstlerische Ausführung und Gestaltung zu erheben und die ausführende Druckerei über die Bedeutung des Titels und die notwendigen For-

derungen für die drucktechnische Ausführung zu unterrichten.“

Sowohl in Vorzensur und nachträglichen Verboten als auch in staatlichen Aufträgen – allein 1965 im Januar zu einem FDGB- und im Oktober zu einem FDJ-Liederbuch, im Dezember zu einem Sonderliedblatt zum SED-Gründungsjubiläum, 1967 zu einer „repräsentative[n] Liedersammlung zu Ehren des 75jährigen Geburtstages Walter Ulbrichts“, 1970 einem Liederheft für die Jungen Pioniere der Pionierorganisation ERNST THÄLMANN usw.¹⁸ – liegen direkte Einflussnahmen des Ministeriums für Kultur auf den DEUTSCHEN VERLAG FÜR MUSIK vor. Sie betrafen nicht so sehr den Bereich der Neuen Musik (wenngleich 1958 ein Auftrag an Fidelio F. Finke¹⁹ zum 40. Jahrestag der Novemberrevolution erging²⁰: „Bei dem Werk mußte es sich im Sinne des Gedenkens an die Novemberrevolution 1918 um eine sinfonische Musik handeln, die sowohl dem Ernst der Ereignisse Rechnung trägt, aber auch den Blick in die Zukunft und das Heute nicht versperrt. Ich glaube, wir verstehen uns.“), sondern eher den der politischen Lieder.

(Fortsetzung folgt ...)

Christoph Hust
Institut für Musikwissenschaft

Anmerkungen

Dieser Text basiert auf einem Vortrag bei der Festveranstaltung zum 60-jährigen Bestehen des Staatsarchivs Leipzig am 23. Mai 2014.

[1] Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig (D-LEsta), Best. 21106 VEB Deutscher Verlag für Musik, Nr. 1105

[2] Siehe z.B. Jörg Roessler, Momente deutsch-deutscher Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1945 bis 1990, Leipzig 2006, S. 123 f.

[3] D-LEsta Best. 21106 Nr. 1105

[4] Parallelverlage waren in der Folge des Verlegersports vom Mai 1945 in die amerikanische Besatzungszone und der Enteignungsprozesse entstanden: vor allem Breitkopf & Härtel (Wiesbaden)/VEB Breitkopf & Härtel (Leipzig) sowie Edition Peters (Frankfurt am Main)/VEB Edition Peters (Leipzig).

[5] Siehe Bettina Hinterthür, Noten nach Plan. Die Musikverlage in der SBZ/DDR – Zensursystem, zentrale Planwirtschaft und deutsch-deutsche Beziehungen bis Anfang der 1960er Jahre, Stuttgart 2006 (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 23)

[6] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4786

[7] D-LEsta Best. 21106 Nr. 0363

[8] HV: Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur

[9] D-LEsta Best. 21106 Nr. 0363

[10] Ebd.

[11] D-LEsta Best. 21106 Nr. 1105

[12] Ebd.

[13] Paul Schenk (1899-1977) arbeitete als Professor für Musiktheorie an der Leipziger Hochschule. Zur Musiktheorie in der DDR vgl. Jonathan Gammert, Polarismus als Politikum. Die Musiktheorie Fritz Reuters und Sigfrid Karg-Elerts als Gegenstand einer ideologischen Kritik, in: Musiktheorie zwischen Quellenstudien und Kulturwissenschaft, hrsg. von Jonathan Gammert und Christoph Hust, MusikTheorie. Zeitschrift für Musikwissenschaft 29, 2014, S. 51–64

[14] D-LEsta Best. 21106 Nr. 0363

[15] Vielen Dank an Dr. Wolfgang Orf für die Übermittlung!

[16] Paul Michel, Über musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten, Leipzig 1960, Vorwort: Grundlagen einer marxistisch-leninistischen Musikpsychologie, S. 14

[17] D-LEsta Best. 21106 Nr. 1105

[18] Das SED-Liedblatt ging allerdings auf eine Initiative des DVfM-Leiters zurück – Lenkung und ‚Selbstlenkung‘ konnten sich gegenseitig durchdringen. Alle Unterlagen in D-LEsta Best. 21106 Nr. 0363

[19] Fidelio F. Finke (1891-1968) lehrte bis 1958 Tonsatz an der Leipziger Hochschule.

[20] D-LEsta Best. 21106 Nr. 6610

Diese Spätromantikerin muss wiederentdeckt werden:

Zum 50. Todestag von Rosy Geiger-Kullmann (1886-1964)

Zu den faszinierendsten Neuentdeckungen in den letzten Jahren zählten für mich fünf Lieder der Frankfurter deutsch-jüdischen Komponistin Rosy Geiger-Kullmann nach Gedichten von Rabindranath Tagore. Eine sinnliche, dediziert tonale, aber modulorisch reiche Musiksprache mit sprechender Melodik, stilistisch schwer mit einem Schlagwort zu beschreiben – am ehesten hörte ich eine gewisse Verwandtschaft zu Zemlinsky; eine Tonsprache, die mich sofort neugierig machte auf weitere Werke. Leider hat sich erst vor kurzem die Möglichkeit aufgetan, mehr Noten von ihr in die Hand zu bekommen – ich hoffe, bis zum Herbst noch Einiges vorstellen zu können.



Rosy Kullmann wurde 1886 in Frankfurt am Main in eine großbürgerliche Familie hineingeboren, die zum aufklärten, liberalen Judentum gehörte und am gesellschaftlichen wie kulturellen Leben der Stadt lebhaften Anteil nahm. Der musizierende und dichtende Vater bemerkte und förderte früh die außerordentliche Begabung seiner einzigen Tochter. Mit sieben Jahren erhielt sie Klavierunterricht; bald darauf erfolgten schon die ersten Kompositionen. Als eifrige Konzert- und Opernbesucherin sog die junge Rosy alle musikalischen Anregungen der Main-Metropole in sich auf.

Nach dem frühen Tod des Vaters nahm sie Klavierunterricht bei Carl Friedberg; später führte sie der Dirigent Carl Schuricht auch in die Grundlagen der Instrumentation ein. Richtigen Kompositionsunterricht scheint sie allerdings nie bekommen zu haben; sie hat sich also ihr Tonsetzer-Handwerk im Wesentlichen aus eigener Kraft angeeignet. Carl Schuricht wurde ihr wichtigster musikalischer Förderer; er führte als erster Orchesterwerke von ihr auf, so 1917 die *Variationen über ein eigenes Thema*, später auch mehrere Zyklen von Orchesterliedern.

Zwanzigjährig hatte Rosy Kullmann den einige Jahre älteren Rechtsanwalt Rudolf Geiger geheiratet. Ihr Mann war

in der Frankfurter israelitischen Gemeinde aktiv, was für sie eine neue Gedankenwelt bedeutete – von ihrem Elternhaus her hatte sie das nicht gekannt. In der Folge begann sie, sich auch kompositorisch mit alttestamentarischen Texten zu befassen.

In den 20er Jahren wandte sich die Komponistin großen Formen zu: Sie schrieb – erfolglos – ihre ersten beiden Opern. Große Beachtung fand sie dagegen mit der Teilaufführung des 1928 entstandenen Oratoriums *Mose*. Ihren größten Erfolg konnte sie mit der Kinderoper *Tischlein deck dich* verbuchen, hier gelang ihr ein richtiger „Kassenschlager“. Nach der Uraufführung in Basel 1929 spielten mehrere Bühnen das Stück nach; bis 1933 kamen Anfragen von 23 weiteren Theatern. Leider sollte es das einzige ihrer musikdramatischen Werke bleiben, das komplett aufgeführt wurde.

Der Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 beendete brutal Rosy Geiger-Kullmanns gerade anlaufende Karriere durch Aufführungsverbot ihrer Werke und weitere Repressalien. Die zwangsläufige Beschränkung ihres Wirkens auf jüdische Kreise setzte in ihr unerwartete Energien frei: Sie engagierte sich im Vorstand des neugegründeten JÜDISCHEN TONKÜNSTLER-VEREINS mit der Organisation zahlreicher Konzerte (für die man jedes Mal die Genehmigung der Gestapo einholen musste), später mit der durch sie ins Leben gerufenen JÜDISCHEN TONKÜNSTLERHILFE. Trotz dieser Mehrbelastung steigerte sich gleichzeitig ihre schöpferische Produktion (durch das Verbot, nichtjüdische Klavierschüler zu unterrichten, hatte sie unfreiwillig mehr Zeit zum Komponieren); sie wandte sich verstärkt der Vertonung biblischer Texte zu und bearbeitete ostjüdische Volksweisen. So wurde erstaunlicherweise gerade die Zeit der



Unterdrückung zwischen 1933 und 1938 zu ihrer blühendsten und aktivsten Schaffensphase.

Die Ereignisse der Pogromnacht 1938 machten dramatisch die akute Gefährdung deutlich: Ehemann Rudolf Geiger wurde von der Gestapo verhaftet und nur wegen seines höheren Alters wieder freigelassen. Sofort bemühte sich Rosy Geiger-Kullmann um eine Einreisemöglichkeit in die USA, was mit Hilfe bereits dort lebender Verwandtschaft auch in die Wege geleitet werden konnte. Im Frühjahr 1939 verließen die Geigers Deutschland und emigrierten über die Zwischenstation Kuba (wo sie eineinhalb Jahre auf das Einreisevisum warten mussten!) in die Vereinigten Staaten.

Ihre hochbetagte Mutter durfte die Komponistin nicht mitnehmen – diese wurde von den NS-Behörden trotz Erfüllung aller Ausreisebedingungen nicht mehr aus Deutschland herausgelassen und flüchtete kurz vor der Deportation 1942 in den Freitod.

Die neue Heimat New York bedeutete für Rosy Geiger-Kullmann und ihre Familie ab Herbst 1940 die Rückkehr in ein normales, angstfreies Leben: Sie begann wieder zu komponieren, die Tochter Ruth setzte ihr Gesangsstudium fort,

übersetzen. Die letzten beiden Lebensjahre wohnte sie – inzwischen verwitwet – bei ihrer Tochter in Monterey in Kalifornien, wo sie 1964 im Alter von 77 Jahren starb.

Der Sohn Hermann Geiger-Torel (so sein Künstlername), seit 1948 in Kanada lebend, wurde dort zum Begründer und hoch geehrten ersten Leiter der kanadischen Oper in Toronto. Aufgrund seiner Initiative befindet sich der gesamte künstlerische Nachlass seiner Mutter heute in der kanadischen Nationalbibliothek in Ottawa.

Das Kompositionsverzeichnis von Rosy Geiger-Kullmann zeigt ein gewaltiges Lebenswerk: Sieben Opern, eine Symphonie und mehrere andere Orchesterwerke, ein Klavierkonzert (als II. Konzert betitelt, lässt also auf ein vorangegangenes Konzert schließen), ein Oratorium, vier Kantaten und 20 weitere Chorwerke mit Orchester- und Klavierbegleitung, etliche Kammermusik- und Klavierkompositionen. Den Hauptteil ihres Schaffens bilden jedoch ihre über 250 Lieder; darunter einige auch mit Orgel- und Orchesterbegleitung. Dass sie ihre Opernlibretti und etliche ihrer Liedtexte selbst verfasste, zeugt zudem von ihrer dichterischen Begabung.

Die lexikalische Quellenlage lässt bisher sehr zu wünschen übrig. Die einzige Quelle, auf die ich mich stützen konnte, ist die ausführliche biographische Arbeit von Peri Arndt in dem Sammelwerk *Lebenswege von Musikerinnen im dritten Reich*; sie verfasste auch den entsprechenden Beitrag im Online-Lexikon *Verfolgte Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit* (LexM) und legte ein detailliertes Werkverzeichnis vor. In allen Standard-Musiklexika (MGG, Riemann, New Grove) sucht man diese Komponistin bislang vergeblich, in der Anthologie *Komponistinnen aus 800 Jahren* fehlt sie, sogar das verdienstvolle Internet-Lexikon MUGI (*Musik und Gender im Internet*) weist hier noch eine Lücke auf. Wie bei Rosy Wertheim (siehe MT-JOURNAL WS 2012/13) ist hier noch viel musikwissenschaftliche Aufarbeitung vonnöten.

„Musik muss Ausdruck der Seele und der Schönheit sein, aus dem Herzen kommen und in die Tiefen der Seele dringen; sie darf nicht Musik der kalten Experimente und Hässlichkeit sein.“ Dieses sinngemäß zitierte schöpferische Credo Rosy Geiger-Kullmanns ist heute möglicherweise aktueller denn je. Mit Abstand zu dem jahrzehntelangen Alleingültigkeitsdiktat atonaler und serieller Strömungen ist es an der Zeit, das Werk dieser Spätromantikerin unvoreingenommen wieder zu entdecken – bzw. überhaupt zu entdecken, denn ein Gutteil wartet noch auf seine Uraufführung – und neu zu bewerten.

Prof. Hartmut Hudezeck
Vokale Korrepetition

Der nächste Beitrag der Reihe „Vergessene Jubiläen“ im MT-JOURNAL 38 WS 2014/15 würdigt die tschechische Komponistin Vítězslava Kaprálová (1915-1940).

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Einfach toll und immer wieder gern!“



Wie seit längerem im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so:

Es war einmal am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine E-Mail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two Tickets vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: Two Tickets verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal Two Tickets deshalb auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: TWO TICKETS) gewinnen.

Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von Two Tickets Mediaflächen kostenlos zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen Two Tickets im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per E-Mail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner dann im Nachgang auf

der Two-Tickets-Homepage eine kleine „Rezension“. Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Juni 2013 abgegeben wurden.

KS



Die Publikumsstimmen:

13. – 16.3.2014, Sonnenallee (Wiederaufnahme der erfolgreichen Sommertheaterinszenierung von 2012)

Mit einem von mir unerwartet hohen Niveau wurde ich während der Vorstellung überrascht. Eine kleine Rockband, spielende, singende, tanzende und turnende Darsteller und manchmal auch Akrobaten, denen man immer wieder die Spielfreude ansah, zeigten eine Geschichte aus der DDR-Zeit, die neben dem Alltag in einem Plattenbau im Grenzgebiet kein Klischee auslöst. Schlager und Rockmusik aus der DDR-Zeit, Jugendliebe, Wohnungsnot, FDJ, Turnunterricht in der Schule, Schmuggel aus dem Westen, versuchte Republikflucht, Parteidruck, Zwang zur Verpflichtung bei der NVA, gestörtes Vertrauen zum Nachbarn wegen vermuteter Stasi-Angehörigkeit, Drogenkonsum; nichts von alledem wurde ausgelassen. Lediglich beim Bühnenbild wurde stark gespart, jedoch war es interessant, wie die Darsteller die Einheitsmodule immer wieder anders kombinierten und zu nutzen wussten. Wenngleich nur ältere Besucher sich an ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen erinnern konnten, so fanden auch nach der Wende geborene Besucher Gefallen an der Aufführung. Die Zuschauer dankten für die großartige Leistung mit langanhaltendem Applaus.

Vielen Dank an die (ehemaligen) Studierenden der HMT, dass sie sich – trotz Prüfungs- und Bewerbungsstress – zur Wiederaufführung der *Sonnenallee* als Musical noch einmal zusammengefunden haben. Wir erlebten sehr vielseitig talentierte junge Schauspieler, die uns mit ihrer guten Laune förmlich ansteckten. Allen viel Glück bei ihrer Schauspielkarriere!

Ich kann mich *musciman* und *Katrin* eigentlich nur anschließen. Die Leistung der Darsteller war wirklich beeindruckend und die Story sehr unterhaltsam und doch nachdenklich stimmend. Uns hat es sehr gut gefallen! :-)

Einfach toll und immer wieder gern. Wir waren im „Original“ vor zwei Jahren im Sommertheater (damals gekaufte Karten) und haben jetzt die Chance zur Wiederholung über Two Tickets genutzt. Das Stück hat nix eingebüßt, Darsteller genauso begeistert dabei, toll gespielt, super Gesangs- und Tanzeinlagen. Vor allem der

VORSCHAU:

Am 24. Oktober 2014 findet im Großen Saal der Hochschule das nächste Konzert *Vergessene Jubiläen* statt, diesmal mit Werken von Rosy Geiger-Kullmann, Cécile Chaminade und Ernst Toch.

dazu kam das Wiedersehen mit dem bereits 1934 emigrierten Sohn Hermann. Verbindungen zu jüdischen Vereinigungen und Organisationen ergaben sich; diese wurden wichtige Plattformen für Aufführungen ihrer Werke. Besonders ihre Tochter setzte sich engagiert als Sängerin für ihre Lieder ein.

Künstlerisch musste Rosy Geiger-Kullmann hier allerdings eine ähnlich bittere Erfahrung machen wie in den Frankfurter Jahren der Verfolgung: Außerhalb jüdischer Kreise fand sie mit ihren Kompositionen keine Resonanz mehr. Amerikanische Urhebergesellschaften lehnten ihre Mitgliedschaft ab mit der Begründung, ihre Musiksprache sei veraltet und unverkäuflich. Trotz des Bewusstseins, dass sie mit ihrer tonalen und melodischen Musik quer zum Zeitgeschmack schrieb, obwohl sie musikalisch immer mehr isoliert war und von den meisten ihrer größeren Werke keine Aufführung mehr erlebte, blieb ihre Schaffenskraft ungebrochen bis ins hohe Alter. Neben der geliebten Liedkomposition wandte sie sich sogar neuen Gattungen wie der Symphonie und dem Streichquartett zu und bemühte sich, ihre vertonten deutschen Texte nach und nach ins Englische zu



sportive Teil ist phantastisch. Und bei allem Humor doch sehr nachdenklich stimmende Sequenzen. Respekt!

Ja, es war nicht alles schlecht, und das kann die HMT-Truppe wunderbar umsetzen. Schade, dass dieses Stück das letzte Mal lief, man kann es sich mehrmals anschauen und in Erinnerungen schwelgen ...

Phänomenal, was die Studenten an Spielfreude, Energie und Witz versprühen. Wie schon vor anderthalb Jahren als Open-air, so waren auch diesmal alle Vorstellungen annähernd ausverkauft.

19. Januar 2014, Orgelkonzert mit Prof. Thierry Mechler (Frankreich/Köln)

Seit der Quedlinburger Orgelwanderung höre ich Orgeln ganz anders und bewusst – das macht Spaß. Auch das Spiel des Franzosen machte Spaß. Die HMT-Orgel hat einen feinen Klang, schöne Stunde. Danke.

Monsieur Mechler hat uns ein eindrucksvolles Bild seiner Improvisationskünste gegeben, auch hinsichtlich der Werke, die nicht für die Orgel komponiert worden sind. Aber am harmonischsten kam dann doch seine Zugabe rüber, wie eine „Erlösung“ ...

16. Januar 2014, Kammerkonzert des Mendelssohn Vocalconsort („Die Leiden des jungen Brahms“)

... ob nun oder ob nicht: Lassen wir Clara und Johannes ihr Geheimnis. (Schön, dass es damals noch keine Super-Illu gab!) Angehende Solisten zu einem Ensemble vereint! Toll, was da auf die Opernbühnen zukommt! ... und dann diese Sprache in den Briefen! Jeder einzelne Brief ist fast schon Literatur!!! Wenn man da heute an die Inhalte von SMS oder E-Mails denkt!!!

Die HMT ist immer ein Erlebnis, und es war schon interessant, was die beiden miteinander hatten oder nicht. Ich schätze eher nicht, das belegen die sehnsuchtsvollen Lieder von Brahms ...

Wundervolles Konzert mit Gesang und Erzählungen über das Liebesleben von Johannes Brahms und seiner großen Liebe Clara Schumann. Die beiden Klavierspielerinnen, die teilweise vierhändig spielten, waren absolute Spitze.

Wie immer gab es wunderbar gespielte Musik im gut gefüllten Konzertsaal der Musikhochschule. Das Programm war abwechslungsreich und wurde erfrischend interpretiert.

10. Januar 2014, Werkstattkonzert zum Dirigentenforum

Es war eine sehr interessante Veranstaltung. Die Musik war fast ausschließlich Kirchenmusik. Die unterschiedlichen Stile der Dirigenten waren leicht zu erkennen. Besonders gefallen hat die einzige Dirigentin mit ihren fließenden und trotzdem punktuellen Bewegungen.

Der Einsichtige

Allegro. Viervierteltakt: 16 Takte Pause – lang ausgehaltener Ton über 8 Takte – Dreiklangsbrechungen in Vierteln – 12 Takte Pause – 4 Takte mit ganzen Noten – wieder 16 Takte Pause – über den folgenden Einsatz eines liegenden Tones im Piano hat der erste Hornist „Solo“ geschrieben und extra mit Rotstift markiert. Es scheint ein heikler Einsatz zu sein. So könnte ein Ausschnitt einer Hornstimme in einer Sinfonie der Wiener Klassik aussehen.

Dagegen die ersten Violinen: viele Takte durchgehende Sechzehntelbewegung in Tonleitern und Akkordbrechungen – unmittelbar folgt eine typische Kantilene der Klassik in gemischten Notenwerten – sofort anschließend mehrere Takte schnelle Albertibässe als Begleitung einer Solo-Flöte – wieder schnelle Tonleitern und Dreiklangsbrechungen, Trillerketten, Doppelgriffe, Tremolotakte und längere Melodiephrasen. Pausen gibt es fast nie, und wenn, dann nur in kurzen Werten.

Gegensätzlicher könnten zwei Orchesterstimmen kaum sein.

„Hättest Du mal einen Glimmstängel für mich?“, fragt kumpelhaft Joachim seinen Kollegen. Der erste Teil des Konzertes, eine Haydn-Sinfonie, ist vorbei. Werner, der erste Hornist, und sein Kollege aus den ersten Violinen stehen vorm Bühneneingang und rauchen eine.

„Ich weiß auch nicht, was das ist!“ Joachim lässt seinen Arm locker kreisen. „Mir tut heute mein rechter Arm derartig weh – die ständigen Saitenwechsel in dieser Sinfonie sind ziemlich anstrengend.“

„Vielleicht stimmt was nicht mit deiner Bogenhaltung?“

„Na, Werner – das ist ja echt lustig!“ Joachim grinst ironisch und amüsiert:



ZEICHNUNGEN: J.BWOLFF

und lächeln dabei.

„Ich weiß nicht, ob du schon gehört hast ...“, unterbricht Werner das Schweigen, „... dass wir in vierzehn Tagen streiken wollen.“

„Nein – aber ich bin da sofort dabei, denn unsere Probebedingungen – aber vor allen unsere paar Kröten, die wir bekommen, sind doch eigentlich eine einzige Sauerei!“ Joachim drückt seine Zigarette im Aschenbecher aus, der neben der Tür steht, und sagt dann weiter: „Auch die unterschiedliche Bezahlung innerhalb eines Orchesters finde ich teilweise ... nicht in jedem Fall ... dass du mich da nicht falsch verstehst! ... finde ich teilweise etwas ungerecht.“

„Wie meinst du das?“

„Naja ... aber lassen wir das ...“

Joachim sieht nachdenklich auf den Boden und geht einige Schritte hin und her.

„Aber, wieso denn? ... Schieß los altes Haus!“

„Du darfst mir das aber wirklich nicht übel nehmen ...“

„Aber, wieso denn?“

Etwas weit ausholend beginnt jetzt Joachim: „Du hast doch sicherlich schon einmal in eine der Partituren,

die wir so spielen, hinein gesehen; zum Beispiel in diese Haydn-Sinfonie von eben.“

„Na und?“

„Da hast du doch sicherlich gesehen, wie extrem unterschiedlich die Anzahl der Töne ...“

„Ich weiß! Ich weiß!“, fällt Werner seinem Kollegen ins Wort, „Du brauchst gar nicht weiterzusprechen!“ Und mit selbstbewusster Ironie fährt er fort: „Ein Tuttigeiger soll mehr Geld bekommen, da er mehr Töne spielt. Das meinst du doch?!“

„Ist das so falsch?“

„Nimm’s mir nicht übel – ja! Nur ein Beispiel: ein einzelner Ton auf dem Horn als Soloeinsatz – dann vielleicht noch pianissimo nach einer Generalpause – kann so heikel sein, dass man viel lieber schwierige Figuren im Tutti spielt. Das kannst du mir glauben! Aber du wirst das sicherlich nicht verstehen – na ja – was soll’s ...“ Joachim Fiedler will keinen Streit und schweigt. Aus einer anderen Gesprächsrunde ruft jemand: „Kollegen, der Dienst ruft, wir müssen ...!“ Die Pause ist zu Ende. Werner und Joachim gehen wortlos auseinander.

Vier Wochen später. Das nächste Konzert: Vorsichtig berühren die Bogenhaare die Saite, und wie ein Hauch in der tiefen Stille des Raumes beginnt der Ton zu schwingen. Joachim Fiedler beginnt mit diesem langen Ton das neue Werk. Neben dem Konzertmeister sitzend – in einem großen Konzert – spielt er zum ersten Mal allein. Solo. Acht Takte lang, bis zum Einsatz des Konzertmeisters, muss er die leere G-Saite in Schwingung halten, ganz gleichmäßig und immer piano. Der Saal ist voll besetzt und fast körperlich spürt Fiedler, wie Hunderte von Augen sich auf ihn richten. Mit minimalen Bewegungen, kaum sichtbar, markiert der Dirigent die langsamen Schläge, und die Saite schwingt

DIE ANEKDOTE AUS DER FEDER VON PROF. PETER HERRMANN

und schwingt. – Plötzlich! – Fiedler erschrickt! – Er will es nicht wahr haben, aber er spürt es ganz deutlich ... sein Arm beginnt zu zittern. Nach und nach durchströmt ihn nervöse Angst. Das Zittern erfasst den Bogen – die Saite – und ohne sein Wollen, er kann es nicht verhindern, beginnt der Ton zu flattern. Vorsichtig, mit innerer Ruhe, schlägt der Dirigent die langsamen Viertel. Nur noch vier Takte bis zum rettenden Einsatz seines Pultnachbarn. Aber! – es scheint so – die Schläge werden immer breiter und länger. In lähmender Angst zählt Fiedler die Viertel: noch sechs ... noch fünf ... vier ... drei ... die Zeit bleibt stehen, sie will nicht vergehen ... noch zwei ... einer ... und endlich! ... Der Konzertmeister beendet das grausame Spiel. Mit schnellen Figuren überdeckt er den zitterigen Ton.

Joachim Fiedler weiß jetzt, was sein Kollege meinte.





Was macht eigentlich ...

... Frank Zimpel (Absolvent des Kirchenmusikalischen Instituts)?

In unserer Rubrik „Alumni-Nachrichten“ stellen wir in jedem MT-JOURNAL einen oder mehrere HMT-Absolventen vor. Als Ersten: Kirchenmusiker Frank Zimpel, der an der Martin-Luther-Kirche in Markkleeberg-West momentan nicht nur seine gewohnten Arbeitsaufgaben von Gottesdienstmusik bis Posaunenchorleitung zu erledigen hat, sondern auch den Bau einer völlig neuen Orgel intensiv begleitet und mitverfolgt.

MT-JOURNAL: Herr Zimpel, wann war denn Ihre Zeit an der HMT?

Frank Zimpel: Ich habe von 1992 bis 1998 Kirchenmusik (A) studiert. 1992 war ich der einzige Bewerber. Es gibt so betrachtet nur einen einzigen „92er Jahrgang“. Das Kirchenmusikalische Institut wurde damals gerade wiedereröffnet. 1992/93 war ich der letzte Student des ehemaligen Thomasorganisten Prof. Hannes Kästner, der 1993 leider verstarb, und von 1992 bis 1994 der erste Student von Prof. Dr. Christoph Krummacher. Von 1994 bis 1998 lernte ich bei Prof. Arvid Gast. Parallel studierte ich Klavier bei Prof. Ulrich Urban. Danach war ich ein Jahr Zivi, ein Jahr in Wien, und in Ermangelung einer Stelle schrieb ich mich von 2000 bis 2001 noch einmal an der Hochschule ein. Es folgten viele freiberufliche Zwischenstationen vom Kreuzfahrtschiff bis zur Pop-Band, Hochzeiten, Trauerfälle, Gottesdienste, Korrepetitionen – ich war sozusagen bei allem dabei, was Tasten hat. Danach wurde ich Kantor in Großzschocher und Taucha und bin seit August 2010 in der Martin-Luther-Kirchgemeinde in Markkleeberg-West.

Wie profitieren Sie denn heute von Ihrer Ausbildung in Leipzig?

Wenn ich so zurückdenke: Da fehlte eigentlich nichts. Derjenige, der später auf dem musikalischen Markt gewis-

sermaßen ins kalte Wasser geschmissen wird, muss dann sowieso irgendwie klarkommen. So gesehen könnte man sagen, dass in einer Ausbildung immer noch mehr notwendig ist, wie vielleicht Marketing-Komponenten oder Psychologie. Das empfindet aber jeder individuell verschieden.

Werden denn insgesamt zu viele Kirchenmusiker ausgebildet? Haben heute alle eine berufliche Chance?

Angeblich fehlen Kantoren – weniger in den Städten, aber in Regionen wie im Erzgebirge oder in der Lausitz. Wir hören auf jedem Konvent und auch vom Landeskirchenmusikdirektor immer wieder die herzliche Bitte, genügend Nachwuchs auszubilden.

Schwenk nach Markkleeberg zur neuen Orgel, die sich gerade im Bau befindet. Im Orgelausschuss ist ja Prof. Martin Kürschner, unser Prorektor für Lehre und Studium. Er hatte gegenüber der LVZ als Zukunftswunsch geäußert, dass die Studenten der Hochschule künftig dort Konzerte geben. Wie ist denn der aktuelle Stand des Orgelbaus?

Die unzähligen Einzelteile der Orgel werden momentan hergestellt: Pfeifen, Holz- und Metallteile, Prospekt, Unterbau, Windeinrichtung, Elektrik und so weiter. Ab dem 23. Juni beginnt der Aufbau, der wenigstens acht Wochen dauert. Dann steht die Orgel, muss sich jedoch erst an den Raum gewöhnen.



FOTO: WERNER SROKA

Danach wird sie intoniert, was noch einmal vier bis acht Wochen Zeit in Anspruch nimmt. Ende September sollte dann das Größte geschafft sein.

Aber die Einweihung ist erst im November geplant ...

Ja, das ist ein zeitliches Sicherheitspolster, da bei Bauangelegenheiten oft noch etwas dazwischen kommen kann, zum Beispiel Auflagen vom Denkmalschutz ... Eingeweiht werden soll die neue Orgel am 2. November. An diesem Tag wurde im Jahr 1717 unsere Kirche geweiht.

Der Abbau war ja sicher auch mit vielen Mühen verbunden nebst Versteigerung der alten Pfeifen, von denen weiterhin welche vorrätig sein sollen ...

Wir haben bewusst nicht alles versteigert und eine ganze Menge Material da, falls Interessenten mal noch komplette Registerreihen haben wollen. Deswegen ist ein Großteil eingelangt ...



FOTO: PRIVAT

... wo denn? Oder soll man das lieber nicht sagen?

In Zöbiger in der „Alten Fleischerei“. Na ja, die Frage ist, wer damit etwas anfangen könnte. Wenn man die Teile irgendwo einbaut, müssen sie erst einmal wieder aufgearbeitet und saniert werden. Die Holzpfeifen sind mit DDR-Holzschutzmittel belastet, die Metallpfeifen müssen ausgebeult werden. Aber wenn sich legal noch jemand dafür findet, wären wir nicht traurig, wenn etwas Geld dafür hereinkäme ...

Wie viel hat die Versteigerungsaktion bislang denn gebracht?

Bis Jahresende 2013 kamen wir inklusive Zuwendung unserer Landeskirche auf etwa 350 000 Euro. Die ganze Baumaßnahme kostet einschließlich Emporenumbauarbeiten ca. 475 000 Euro, wobei für das reine Orgelwerk etwa 50 000 Euro fehlen, die wir noch einwerben müssen. Benefizkonzerte sind daher sehr erwünscht. Besonders schön wäre es, wenn die neue Orgel eine Konzertstätte würde, mit der man

das Instrument bekannt machen kann. Denn das Schlimmste, was man einem Musikinstrument antun kann, ist sicher: es nicht zu benutzen.

Was ist denn an der neuen Orgel jetzt besser?

Die alte Orgel wurde 1979 aus verschiedenen Altinstrumenten zusammengebaut und galt seit ihrer Einweihung eigentlich nur als Übergangslösung. Der Prospekt entstand wohl um 1800, dessen genaue Herkunft aber nicht einmal der sonst so allwissende Denkmalschutz benennen kann. Die Teile dahinter stammen aus schlechten Instrumenten der Orte Magdeborn (1978 durch den Kohleabbau zerstört) oder Markkleeberg selbst, waren pneumatisch und damit in einer bereits seit langem überholten Bauweise konstruiert. Alles, was man irgendwo finden konnte, wurde quasi zusammengeschaubt. Die Vergoldung organisierte eine Partnergemeinde aus Westdeutschland. Und auch die Aufstellung der Orgel war absolut ungünstig: Sie stand so weit im Turm, dass sie großen Temperaturunterschieden und damit Stimmungsschwankungen ausgesetzt war.

Die neue Orgel wird jetzt original für unseren Kirchenraum geschaffen – und eben nicht zusammengesetzt mit einer

in Zwenkau gefundenen Pfeife oder einem in Wachau aufgetauchten Pedal (lacht). Und: Das neue Instrument wird ein paar moderne Zusätze erhalten wie MIDI-In und MIDI-Out, das heißt: Man kann Klänge und Registerkombinationen abspeichern



FOTO: WERNER SROKA

1 Martin-Luther-Kirche Markkleeberg-West 2005

2 Kirchenmusiker Frank Zimpel, Alumnus der HMT

3 Die alte Orgel in der Martin-Luther-Kirche Markkleeberg-West



Abbau der
Altorgel



Gottesdienst
mit Kirchen-
musik auf
der Baustelle

Und da hoffe ich auf Prof. Kürschner oder seine Studenten, dass einige interessante Stücke entstehen, die die Namen der Spender musikalisch umsetzen ...

... also im Sinne von B-A-C-H. Hört man das denn dann?

Das kommt auf das Vermögen des Einzelnen an. Aber wenn man weiß, wie die Klangfolge ist oder den Namen mitlesen kann ... Wenn natürlich 200 Namen gleichzeitig in einem Cluster erklingen, wird es schwierig. (lacht) Auch planen wir einen Kompositionswettbewerb, wobei die Stücke die Möglichkeiten der neuen Orgel umsetzen sollen. Der Hauptpreis wird – neben Geld – der Druck des Stückes in einem renommierten Verlag sein. Die Ausschreibung ist zum Sommer in Fachzeitschriften und auf Webseiten zu lesen. Der Kommission gehören dann unter anderem Prof. Kürschner und meine Wenigkeit an.

Letzte Frage: Haben Sie spezielle Wünsche für die Zukunft?

Ja, wenn Studierende oder Lehrkräfte im Sommer einen Badeausflug zum Cospudener See unternehmen, sind sie herzlich eingeladen, sich einmal die Kirche in Markkleeberg-West und ihre künftige Orgel anzuschauen.

Herr Zimpel, vielen Dank für das Gespräch!

Wer gerne für den Neubau der Orgel spenden möchte, kann auf folgendes Konto überweisen:

Empfänger:
Martin-Luther-Kirchgemeinde
IBAN: DE05 8605 5592 1118 3008 97
BIC: WELADE8LXXX

Wenn die Adresse auf der Überweisung angegeben ist, wird eine Spendenbescheinigung automatisch zugestellt.

und während des Spiels wiedergeben lassen. Das eröffnet ganz neue klangliche Möglichkeiten. Meines Wissens gibt es das in der Gegend hier noch nicht. Für moderne Musik ist das natürlich besonders reizvoll.

Welche Firma baut die Orgel?

Wir haben uns für die Firma Fischer & Krämer aus Endingen bei Freiburg in Süddeutschland entschieden, die hier in diesem Umfeld noch nichts gebaut hat. Die Firma war mein Herzenswunsch, denn ich habe sie durch Konzerte und Konzertreisen kennen und

schätzen gelernt. Und erstaunlicherweise war ihr Angebot auch billiger als das sächsischer Orgelbauer – auch wenn mir das hier keiner glauben will ... (lacht).

Für die neuen Orgelpfeifen kann man ja Patenschaften zwischen 25 und 500 Euro abschließen ...

Ja, etwa 150 Patenschaften sind bereits vergeben. Diese haben hauptsächlich Markkleeberger Gemeindemitglieder übernommen. Wir hatten die Idee, die Pfeifen-Patenschaften auch musikalisch zum Klingen zu bringen.

Das Leben ist (k)ein Wunschkonzert

Das CALMUS ENSEMBLE feiert sein 15-jähriges Bestehen

Der Mond ist aufgegangen
im Arrangement von Max Reger?
Barbara von Georg Kreisler?
Oder Bach pur: *Jesu meine Freude*?
CALMUS will es wissen:
Was wünschen sich die Fans?

CALMUS wurde 1999 gegründet und ist eine der erfolgreichsten Vokalgruppen Deutschlands. Drei Fünftel des Quintetts studierten an der HMT – Anja Pöche lernte klassischen Gesang bei Adelheid Vogel, Tobias Pöche (ebenfalls klassischen Gesang) in der Klasse Prof. Rudolf Riemer und Ludwig Böhme Chordirigieren bei den Professoren Georg Christoph Biller, Horst Neumann und Roland Börger. Anlässlich seines 15. Geburtstags plant CALMUS ein Wunschkonzert: Mittels einer Abstimmung im Internet und bei Auftritten wollen die fünf Sänger herausfinden, welches die beliebtesten Stücke sind, die sie seit 1999 in unzähligen Konzerten gesungen und auf bisher 14 CDs veröffentlicht haben.

„Nach 15 Jahren erfolgreicher Ensemblesgeschichte mit über 800 Konzerten in der ganzen Welt möchten wir zum 15. Geburtstag ein besonderes und bleibendes Konzerterlebnis bieten – ein Wunschkonzert, bei dem jeder seine persönlichen Lieblingsstücke aus unserem riesigen Repertoire aus geistlicher und weltlicher Musik von der Renaissance bis hin zu Volksliedern und Pop-Arrangements wählen darf“, sagt CALMUS-Bariton Ludwig Böhme. „Wir sind ein Ensemble, das seine musikalische Heimat in Leipzig hat und gleichsam als Kulturbotschafter Leipzigs die einmalige Musiktradition dieser Stadt weltweit auf höchstem Niveau präsentiert.“

Abstimmung startete im Mai

Zur Abstimmung auf www.calmus.de sind nicht nur deutsche CALMUS-Liebhaber, sondern Fans weltweit aufgerufen, denn das Konzert, das am 4. Oktober 2014 im historischen Leipziger Stadtbad stattfindet, soll per Live-Stream ins Internet übertragen werden. Insbesondere die zahlreichen Fans in den USA wird das interessieren! Bis zum 1. September ist die Abstimmung möglich, damit dann am Konzerttag das Programm für das Wunschkonzert steht.

Live-Stream per Crowdfunding

Für die Übertragung des Wunschkonzerts ins Internet sammelt CALMUS 5 000 Euro per Crowdfunding. Die Unterstützer können für ihr Geld diverse „Dankeschöns“ wählen: So gibt es den „Akkord“ – eine signierte Erinnerungs-DVD



des Wunschkonzerts – schon für 20 Euro, wer hingegen 1000 Euro investieren kann, erhält das Paket „Konzert“, das neben der Einladung zur VIP-Party nach der Aufführung auch ein persönliches Wunschlied enthält. Wer sich nicht darauf verlassen möchte, dass genügend Geld für den Live-Stream zusammenkommt (denn falls nicht, bekommen die Unterstützer ihren Betrag zurück), kann die Karten im Vorverkauf (über calmus.de und an allen bekannten Vorverkaufsstellen) erwerben.

Weitere Konzerte im Jubiläumsjahr in Leipzig singen CALMUS unter anderem am 28. Juli zu Bachs Todestag in der Thomaskirche und am 16. September mit Bruno Ganz während der Mendelssohn-Festtage.

Das Geburtstagskonzert verspricht eine spannende Gelegenheit zu werden: „Wir sind sehr neugierig auf das Ergebnis der Abstimmung und darauf, was das Publikum aus unserem wirklich vielfältigen Repertoire hören möchte“, sagt Anja Pöche. „Ich bin sicher, es wird ein einmaliges Programm!“ Ein Wunschkonzert eben.

*Heike Bronn
Dreh- und Angelpunkt*

► www.calmus.de/de/wunschkonzert/

Was macht eigentlich ...

... *Holger Engelhardt*
(*Absolvent Fach Violine*)? oder
Der Musikermontag – monatlich
up to date im „Plan B“



Hallo,

mein Name ist Holger Engelhardt und ich habe von 1997 bis 2002 an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig studiert. Wie die meisten Streicher fing auch ich schon früh mit dem Geigenunterricht an und hatte das Glück, 1995 von Prof. Klaus Hertel bei einem Violinwettbewerb entdeckt zu werden. Fortan bekam ich von diesem herausragenden Pädagogen Unterricht. Ich habe ihm unglaublich viel zu verdanken.

Schon innerhalb meines Studiums konnte ich als Konzertmeister der Jungen-Europa-Philharmonie, des Landesjugendorchesters Sachsen sowie des Sinfonieorchesters der HMT viele Erfahrungen sammeln.

Nach dem Examen ging es zunächst für zwei Jahre lang ins Tutti der 1. Violinen im Gewandhausorchester, gefolgt von einem Wechsel als Stellvertretender Konzertmeister an die Anhaltische Philharmonie Dessau und schließlich an die Oper Leipzig als Stimmführer der 2. Violinen in der Musikalischen Komödie, wo ich seit 2008 bin.

Nun aber genug der biografischen Worte.

Das eigentliche Anliegen ist der „Plan B“ oder besser das „Plan B“ – ein Kulturcafé und die Verwirklichung meines Traumes, eine Spielstätte und Café von Musikern für Musiker zu schaffen. Viele kennen dieses im Jahr 2011 eröffnete Kulturcafé schon von schönen Veranstaltungen und Abenden. Für alle, die dort noch nicht waren – es lohnt sich.

Seit fast drei Jahren ist das Café für die meisten musik- und kulturinteressierten Leipziger ein Begriff. Der Name ist in diesem Fall auch Programm. „Plan B“ heißt hier, Raum für Konzerte, Lesungen, Galerien, Theater und auch Filmvorführungen zu geben. „HÖREN und SEHEN abseits vom Mainstream“, wie wir immer wieder betonen.

Wir, das sind Marcus Müller – eigentlich Agraringenieur – und meine Person.

Es ist natürlich unglaublich anstrengend gewesen, das Ganze auf die Beine zu stellen, aber wir möchten hier auch allen danken, die uns in dieser Zeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Inzwischen kann sich das Kulturcafé sehen lassen und bietet mit seiner guten Lage einen schönen Anlaufpunkt für alle Musiker und Musikinteressierte. Ebenso gibt es für die Hungrigen kleine, aber feine Speisen und hochwertige Getränke in schönem Ambiente – vom ersten Kaffee bis zum Rotwein am Abend.

Unser Kulturcafé hat zudem einen Saal (Heimat der Kammerphilharmonie Leipzig) und bietet einen abwechslungsreichen Spielplan von klassischem Streichquartett über Jazztrio bis hin zu Theater und stand-up-comedy.

Da auch uns vom „Plan B“ neben den Veranstaltungen das Netzwerken unter Musikern wichtig ist, suchten wir zunächst nach Anknüpfungspunkten, wie zum Beispiel dem Leipziger Webmontag (monatliches Treffen rund ums Internet), dem Gründerfrühstück (Event für Gründer und Startups) oder dem Köpftreffen des Businessforums XING – nur eben für Musiker. Aber es gab so etwas noch nicht in Leipzig. Deshalb haben wir uns einfach entschlossen, es zusammen mit dem Team von tuttisolo selber zu machen. Die Idee des Musikermontags war somit geboren.

Carlo Queitsch, der Betreiber der kostenlosen Musikerplattform **tuttisolo.de**, ist Kontrabassist und ehemaliger HMT-Student und war in den „Alumni-Nachrichten“ des letzten MT-JOURNALS ebenfalls mit einem eigenen Projekt Thema. Damals ging es um die Vernetzung und Chancen, die das Internet dem Musiker durch tuttisolo.de bietet.



Ab Juni läuft beim tuttisolo orchestra das Crowdfunding für die Realisation von fünf Songs als Classic-Electro-Fusion – Unterstützer sind herzlich willkommen! www.tuttisolo.de

Das **tuttisolo orchestra** war dabei das Beispiel, wie man die Musikerplattform **tuttisolo.de** einsetzen kann. Dieses Jahr werden dort per Crowdfunding fünf Songs als Classic-Electro-Fusion realisiert. Einfach mal auf **tuttisolo.de** reinschauen.

tuttisolo.de ist übrigens im Herbst 2013 an den Start gegangen und kann kostenfrei von jedem Musiker zum Präsentieren und Netzwerken genutzt werden.

Das **Ziel des Musikermontags** ist es nun, **jeden ersten Montag im Monat um 18 Uhr im „Plan B“ (Härtelstr. 21 – in der Nähe der Mensa Peterssteinweg)** ein für Musiker wichtiges Thema in den Mittelpunkt zu stellen. Dabei soll ein Experte in den ersten Minuten die ganze Sache kurz darlegen, und danach kann er kräftig von den Anwesenden mit Fragen gelöchert werden.

Um zu zeigen, dass wir es ernst meinen, hatten wir für den ersten Musikermontag das Lieblingsthema aller Musiker rausgesucht: **die STEUERERKLÄRUNG.**

Okay, das klingt beim ersten Hinhören nicht wie etwas, dem man mit Hingabe seine tägliche Übezeit opfern möchte, aber mal ganz im Ernst: Wichtig ist das Thema Steuern schon – und spätestens, wenn die Eltern (bei mir war es im Studium mein Vater) sich nicht mehr darum kümmern, heißt es ein Leben lang jedes Jahr: selbermachen. Dabei steckt das Thema Steuern für jeden Musiker voller Chancen, und wenige haben die korrekten Bemessungsgrenzen und Besonderheiten der verschiedenen Musikerrollen einfach so parat. Wir waren froh, für diese erste Veranstaltung **mit Dr. Holger Junghans einen sehr versierten Steuerexperten** für diesen Musikermontag gewonnen zu haben. Dabei fanden sich gut 10 Musiker zusammen, um dem Vortrag zu folgen. Die Themen Einkommenssteuer, Umsatzsteuer und

Gewerbsteuer wurden erörtert und viele zusätzliche Fragen zu musikerrelevanten Gebieten wurden geklärt.

So muss zum Beispiel eine Steuererklärung bei Jahreseinnahmen unter 410 Euro nicht abgegeben werden. Erst ab 8.500 Euro Jahreseinkommen muss man überhaupt eine Einkommenssteuer zahlen, darunter aber eine Steuererklärung erstellen – dann jedoch mit dem Ergebnis, dass der Steuerbescheid bei 0 Euro liegen wird.

Als freischaffender Musiker (oder mit Muggen im Angestelltenverhältnis) hat man darüber hinaus noch die Möglichkeit, bis zu einem Gesamtumsatz von 17.500 Euro im Jahr auch die Umsatzsteuer zu vermeiden (derzeit 19 %), wenn auf jedem Vertrag der Satz vermerkt ist: „nicht umsatzsteuerpflichtig nach § 19 I UStG“. Falls man mehr als das verdienen sollte, sind alle Aushilfstätigkeiten bei Körperschaften öffentlichen Rechts (Gewandhausorchester, MDR Sinfonieorchester, Musikalische Komödie usw.) ebenfalls von der Umsatzsteuer befreit.

Als weiteren Tipp legte Dr. Junghans allen Freiberuflern, die sich auf dem Markt zu etablieren beginnen, die Künstlersozialkasse (KSK) ans Herz, da hier zu sehr günstigen Konditionen (unter 400 Euro Jahresbeitrag! bei entsprechend passender Einnahmesituation) Krankenkassen- und Rentenkas senbeiträge bezahlt werden.

Der nächste Musikermontag ist am 7. Juli 2014 wieder um 18 Uhr im „Plan B“. Das Thema dazu findet Ihr davor online auf den Facebookprofilen von tuttisolo und „Plan B“ sowie in unserem „Plan B“-Flyer und natürlich im KREUZER.

Einfach mal vorbeischaun, gern auch zwischendurch!

Beste Grüße,
Holger Engelhardt

1 Die beiden Begründer des Musikermontags: Holger Engelhardt (l.) und Carlo Queitsch

2 Das tuttisolo orchestra mit Jane Maturell (Gesang) und Carlo Queitsch (ganz rechts) im Gewandhauskonzert am 23. November 2013



ALUMNA AUS DEM 19. JAHRHUNDERT:

„Eine der strebsamsten Damen,
welche je das Konservatorium besuchten“

Lily Obenaus – die Mutter Wolfgang Graesers

Nr. 1126. *Fräulein Elisabeth Obenaus aus Neapel, geb. daf. am 9. Juli 68.
Aufgenommen am 16. December 1884.
Exit 12. Nov. 89.*

*Ihr Vater Herr Eduard Obenaus ist Arzt in Neapel
und hat einen Aufnahme-Revers eingekauft.
Hr. C. hatte 8-9 Jahr Unterricht im Violin-Spiel bei Herrn
Tinto, Professor am Konservatorium der Musik in Neapel.
Theorie der Musik und Pianoforte-Spiel hat er noch nicht
betrieben.
Wohn: Inselstr. 11, 3. Et. bei Fräulein Kühn.
Abgang am Ostern 1889.*

Es war im November 1884, als die 16-jährige Lily (Elisabeth) Obenaus an das Leipziger Konservatorium kam, um sich als Violinistin bei Prof. Adolf Brodsky weiterzuentwickeln. Seit ihrem 7. Lebensjahr hatte sie bereits Violinunterricht am Konservatorium Neapel bei Professor Tinto erhalten. In jener süditalienischen Stadt war sie am 9. Juli 1868 geboren worden, wo ihr Vater als Arzt am Deutsch-Schweizerischen Hospital tätig war.

Von 1885 bis 1887 ist ihr Name in Konzertprogrammen des Konservatoriums 15-mal zu finden. Sie spielte u. a. Werke von Mozart, Haydn, Viotti, Beethoven, Reinecke, Klengel, Gade, Grieg. Lily Obenaus lernte noch das alte Konservatorium am Neumarkt und auch das neue in der Grassistraße kennen. Es ist denkbar, dass sie beim Einweihungskonzert am 5. Dezember 1887 im Orchester mitgewirkt hat. 1888 spielte sie in drei Kammermusikprüfungen J. S. Bachs Air für Violine und Orgel, Schumanns Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell op. 44 Es-Dur sowie Beethovens Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell op. 70 Es-Dur. In der Solo-Prüfung 1889 stand Brahms' Concert für Violine D-Dur mit der Cadenz von J. Joachim auf ihrem Programm.

Im Abgangszeugnis bestätigte ihr Brodsky „ausgezeichnetes Talent, Strebsamkeit, Fleiß und eine künstlerische Reife, die ihr eine selbständige Vervollkommnung ermöglicht“. Über ihr Ensemblespiel im Quartett schrieb ihr Lehrer Hermann, dass sie „eine der strebsamsten Damen ist, welche je das Konservatorium besucht haben“.

Lily Obenaus heiratete einen Kollegen ihres Vaters, den Arzt Carl Graeser (geb. 1856), der von 1894 bis 1917 Leiter des Deutsch-Schweizerischen Hospitals in Neapel war. Wegen des Krieges musste die Familie Italien verlassen. Nach mehreren Jahren ohne Anstellung konnte Carl Graeser 1921 in Berlin-Nikolassee eine Arztpraxis einrichten, in der er bis zu seinem Tode 1925 tätig war.

Wie so viele Frauen gab Lily Obenaus nach ihrer Heirat die künstlerische Laufbahn auf, förderte aber ihren Sohn in musischen Dingen.

Der Sohn Wolfgang wurde am 7. September 1906 in Zürich geboren. Er besuchte bis 1917 die Deutsch-Schweizerische Schule in Neapel, anschließend bis 1921 das Theresiengymnasium in München. In Berlin legte er als 17-Jähriger das Abitur ab und begann Musik, Mathematik, Physik und orientalische Sprachen zu studieren.

Bereits als 10-Jähriger malte Wolfgang Graeser und lernte Geige spielen. Noch während er in Berlin die Schule besuchte, arbeitete er eine Orchesterfassung von J. S. Bachs Kunst der Fuge aus. Die Neue Bachgesellschaft veröffentlichte diese Fassung in ihrem Bach-Jahrbuch 1924. 1927 wurde seine Kunst der Fuge von Karl Straube in der Thomaskirche

zu Leipzig uraufgeführt. Wolfgang Graeser war auf dem Gipfel seiner Berühmtheit angelangt.

Bei häufigen Besuchen im „Haus der Schweiz“ in Berlin lernte Wolfgang den dort tätigen Hans Zurlinden kennen und freundete sich mit ihm an. Hans Zurlinden (1892-1972) war Theologe, Maler, Musiker, Schriftsteller und Diplomat.

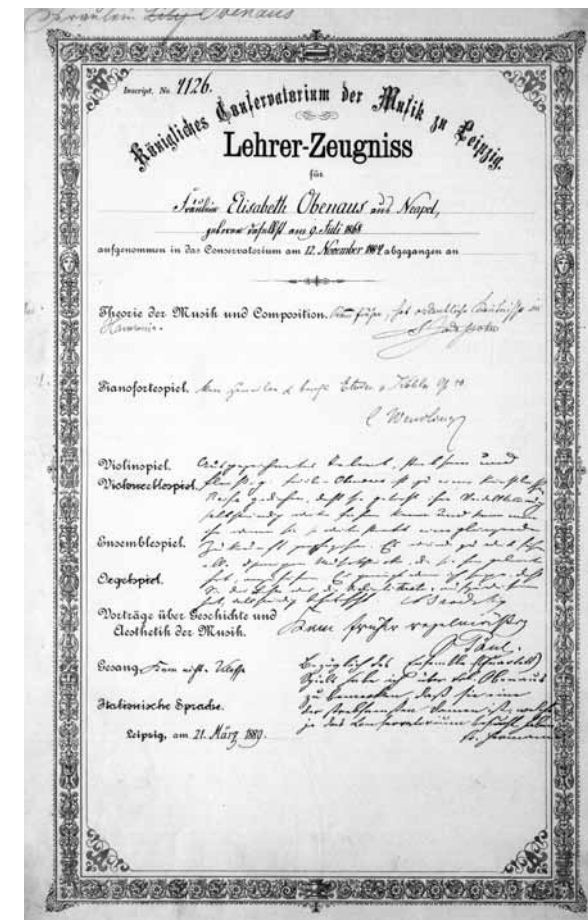
Als Albert Schweitzer einmal das „Haus der Schweiz“ besuchte, schilderte ihm Wolfgang begeistert seinen Plan, eine Abhandlung über die Spätwerke J. S. Bachs, von der Hohen Messe bis zur Kunst der Fuge, zu schreiben. Das mit dem Titel Der späte Bach schon vom Verlag angekündigte Buch ist aber offenbar nie geschrieben worden.

Unfassbar und völlig überraschend für seine Umwelt schied Wolfgang Graeser am 13. Juni 1928 freiwillig aus dem Leben. Die Gründe wird man nie erfahren.

Welch Schmerz für Lily Graeser, drei Jahre nach dem Tod ihres Mannes nun auch den Sohn zu verlieren!

Hans Zurlinden wird Wolfgangs Biograph. 1935 erscheint sein Buch Wolfgang Graeser. Dieses Büchlein ist zugleich Nachruf und Biographie des kurzen Lebens seines Freundes, und darüber hinaus auch die einzige Quelle über Wolfgang Graeser und seine Eltern – so auch über die Alumna Lily Obenaus.

Jindra Singer



Konzerte mit Lily Obenaus 1885-1889

1885 Abendunterhaltung

- 23.1. Friedrich Hermann: Capriccio für 3 Violinen op. 2 d-Moll
- 5.6. Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquartett Es-Dur
- 12.6. Henryk Wieniawski: Polonaise für Violine A-Dur
- 4.7. Moritz Hauptmann: Sonate mit Violine d-Moll
- 19.11. Joseph Haydn: Streichquartett g-Moll
- 18.12. Giovanni Battista Viotti: Andante und Allegro für zwei Violinen (2. Violine: Elisabeth Obenaus)
- 21.12. Ludwig van Beethoven: Sonate mit Violine A-Dur
- 22.12. Carl Reinecke: Zwei Lieder mit Violin- u. Pianoforte-Begleitung

1886 Abendunterhaltung

- 29.5. Gustav Tyson-Wolff: Trio op. 17 d-Moll
- 9.7. Paul Klengel: Romanze für zwei Violinen
- 23.10. Ludwig van Beethoven: Trio op. 97 B-Dur
- 10.12. Niels Gade: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell
- 18.12. Edvard Grieg: Sonate für Pianoforte und Violine E-Dur
- 21.12. Ludwig van Beethoven: Sonate für Pianoforte und Violine F-Dur

1887 Abendunterhaltung

- 24.6. Niels Gade: Sonate für Pianoforte u. Violine op. 21 d-Moll

1887 Einweihung des neuen Hauses für das Königliche

- 5.12. Conservatorium der Musik Grassistraße 8
evtl. Mitwirkung im Orchester
Ludwig van Beethoven: Zur Weihe des Hauses op. 124 C-Dur
Felix Mendelssohn Bartholdy: Der 98. Psalm op. 91
Carl Maria von Weber: Jubel-Ouverture

1888 Prüfungen im neuen Institutsgebäude Grassistraße 8

- 14.2. Kammermusik
Johann Sebastian Bach: Air für Violine und Orgel
- 28.2. Kammermusik
Robert Schumann: Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell op. 44 Es-Dur
- 6.3. Kammermusik
Ludwig van Beethoven: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell op. 70 Es-Dur

1889 Prüfungen im neuen Institutsgebäude Grassistraße 8

- 12.3. Solospiel
Johannes Brahms: Concert für Violine D-Dur (Cadenz von J. Joachim)

(Recherche: Jindra Singer)

Turbulenz im Hotel am Wolfgangsee

STUDIOPRODUKTION: RALPH BENATZKY

Im weißen Rössl



Im Hotel Zum weißen Rössl ist Hochsaison. Das Personal ist überfordert, Zahlkellner Leopold beruhigt die unzufriedenen Gäste. Weniger Erfolg hat er bei Chefin Josepha Vogelhuber, bei der er Annäherungsversuche macht. Sie weist ihn zurück, da sie in den Berliner Rechtsanwalt Dr. Otto Siedler, einen langjährigen Stammgast, verliebt ist. Sein Erscheinen wird auch von einem anderen Gast ungern gesehen: Der Fabrikant Wilhelm Giesecke, nur auf Drängen seiner Tochter Ottilie hier im Urlaub, hat gegen Siedler und dessen Mandanten – seinen Erzkonkurrenten Sülzheimer – einen Prozess verloren. Töchterchen Ottilie hindert dies jedoch nicht, den Avancen Siedlers nachzugeben ...

DEZEMBER

Turbulent geht es demnach *Im weißen Rössl* von Ralph Benatzky zu. Vom 5. Dezember bis zum 9. Dezember 2013 brachten Studierende der Fachrichtung Gesang dieses 1930 in Berlin uraufgeführte Singspiel im Großen Probesaal am Dittichring zur Aufführung. Bis heute ein unbestrittener Publikumsrenner, wurde es auch zahlreich verfilmt. Viele Melodien sind ganz unabhängig von dem eigentlichen Stück Evergreens geworden – so *Im weißen Rössl am Wolfgangsee*,

Mein Liebeslied muss ein Walzer sein, Die ganze Welt ist himmelblau oder Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist. Es wird berichtet, dass anlässlich der Uraufführung wildfremde Zuschauer geneigt gewesen seien, „einander an die Brust zu sinken und zu weinen vor Wonne“ angesichts des Happy Ends.

Regie führte bei den fünf HMT-Vorstellungen Matthias Winter, der in Leipzig Gesang studierte, seit 2001 an der Oper Chemnitz und als Dozent für Dramatischen Unter-



richt an der Hochschule tätig ist. An seinem früheren Ausbildungsinstitut inszenierte er bereits die Studioproduktionen *Mikado* und *Hilfe, Hilfe, die Globolinks*.

Zur Studioproduktion *Im weißen Rössl* äußerte er rückblickend: „Die praktische Arbeit ist für die Studenten meines Erachtens ein sehr wichtiger Teil der Ausbildung, um das Profil für den außergewöhnlich schwierigen Beruf mit seinen hohen Anforderungen an die zukünftigen Bühnenschaffenden zu schärfen. Ich glaube sogar – und da gibt mir meine Berufserfahrung immer wieder die Bestätigung – der Anteil der direkten Bühnenarbeit, die Beschäftigung mit dem konkreten Bühnenstück, der Rollengestaltung mit Gesang und Darstellung wird in der aktuellen Studienform zu gering gefordert. Die Studierenden bräuchten mehr Praxis im Verlaufe ihrer Ausbildung. Der Übergang ins Berufsleben aus der behütenden Hochschule in die raue, intensive Theaterluft ist oft sehr krass. Daher sind alle Hochschulaufführungen wichtig, gut und nützlich und oft sogar noch mit einem großen Spaßfaktor verbunden. Also auf zum nächsten Projekt!“

KS

BESETZUNG

Josepha Vogelhuber, Wirtin:

Paola Kling (5./6.12.2013), Theresa Dittmar

Leopold Brandmeyer, Zahlkellner: Johannes Dunz

Wilhelm Giesecke, Trikotagenfabrikant: Steven Klose

Ottilie, seine Tochter: Anika Paulick

Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt: Leo Mastjugin

Sigismund Sülzheimer:

Dominic Große, Philipp Polhardt (7.12.2013)

Prof. Dr. Hinzelmann: Richard Mauersberger

Klärchen, seine Tochter: Leevke Hambach

Kaiser Franz Joseph II./Koch: Ashkan Rosat

Kathi Weghalter, Briefträgerin: Jasmin Jablonski

Klavier: Michelle Bernard, Paul Heller, Ling-Yao Lai, Miho Tanaka

Inszenierung: Matthias Winter

Musikalische Einstudierung: Helmut Kukuk

1 Schlusszene mit allen Beteiligten

2 Ottilie (vorne) und Dr. Otto Siedler

3 Sigismund Sülzheimer und Klärchen beim Baden

4 Josepha Vogelhuber und Leopold

5 Alle Paare haben sich gefunden – Szene aus dem letzten Akt mit Happy End



FOTOS: SIEGFRIED DURN